

KONFLIKT UND ENTLASSUNG

November 1806 bis März 1807

284. Stein an Köckritz

Osterode, 21. November 1806

Stein-A.: Konzept (eigenhändig). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift (Kanzleiband, Ortsangabe von Steins Hand). — Nach dem Konzept.

Druck: Pertz, Stein I S. 359 f.; Winter, Die Reorganisation Nr. 36 (Regest); Alte Ausgabe II S. 138.

Lehnt das Portefeuille des Auswärtigen Ministeriums ab.

Auch bei näherem Nachdenken über die mir von Ew. Hochwohlgeboren gestern gemachte Eröffnung komme ich auf kein anderes Resultat, als daß es mir an der Kenntnis der Sachen und Formen und an der Fertigkeit in ihrer Anwendung fehle, die zur Verwaltung der Stelle erforderlich ist.

Da sie aber nach der gegenwärtigen politischen Lage dieses Staats eine genaue Kenntnis von Rußland und den dort influenzierenden und leitenden Personen erfordert, so scheint mir, daß man bei der zu treffenden Wahl entweder auf den General Goltz¹ oder auf den Gesandten Grafen von Goltz² seine Aufmerksamkeit wenden müsse, da beide den Zustand von Rußland und die darauf Einfluß habenden Personen kennen und dort sich Zutrauen und Achtung erworben haben.

Der General Goltz ist ein Mann von Geist und Charakter, der sich Achtung zu verschaffen weiß, der Gesandte Graf Goltz ist vielleicht mehr vertraut als ersterer mit den Geschäftsformen.

[*Nachschrift:*] Der König wird durch die Entfernung des Grafen von Haugwitz an Zutrauen im Ein- und Ausland gewinnen, da beides gegen ihn die entschiedenste Abneigung hat und den höchsten Grad des Mißtrauens äußert.

¹ Heinr. Leop. v. d. Goltz, ehemaliger preußischer Gesandter in Petersburg (1789—1795).

² Aug. Fr. v. d. Goltz, preußischer Gesandter in Petersburg, der spätere preußische Außenminister.

285. Aus dem Protokoll der Konferenz von Osterode 21. November 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg: Abschrift.
Druck: Alte Ausgabe II S. 138f.

Stein stimmt gegen die Annahme des Waffenstillstandes.

Praesentes:

1. S. K. H. der Prinz Heinrich von Preußen.
2. S. Exz. der General der Kavallerie Graf von Kalckreuth.
3. S. Exz. der Staatsminister von Voß.
4. S. Exz. der Staatsminister Graf Haugwitz.
5. S. Exz. der Staatsminister Freiherr von Schroetter.
6. S. Exz. der Staatsminister Freiherr vom Stein.
7. S. Exz. der General-Lieutenant von Geusau.
8. Der General-Major von Köckritz.
9. Der General-Major von Laurens.
10. Der Obrist von Kleist¹.
- [11. Beyme.]

[*Votum Steins:*]

S. Exz. der Staatsminister Freiherr vom Stein stimmt für die Verwerfung des Waffenstillstandes, weil derselbe Preußen gar keine Versicherung für die Fortdauer seiner Existenz gibt, sondern Napoleon durch die Worte des Staatsministers v. Talleyrand deutlich und bestimmt zu erkennen gibt, daß es seine Absicht sei, über die preußischen Staaten zur Erhaltung eines Friedens mit England und Rußland zu disponieren; weil ferner die Bedingung des Waffenstillstandes, daß Rußland seine Truppen aus den königlichen Staaten ziehen soll, nicht von Preußen abhängen, und wenn Rußland sich solche nicht gefallen ließe, der Krieg wieder angehe, Preußen aber in der Zwischenzeit seine Festungen verloren, die Mittel der Franzosen, den Krieg gegen Rußland zu führen, dadurch verstärkt und beschleunigt, die der Russen aber zum Widerstande oder Angriff gelähmt habe.

286. Aus dem Protokoll der Konferenz von Osterode 22. November 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 151a Tit. XXII Nr. 3 Vol. 1: Abschrift des von Beyme eigenhändig geschriebenen Protokolls.
Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 37; Alte Ausgabe II S. 139.

Stein soll dem König mit den Kassen ins Ausland folgen, wenn Memel bedroht wird.

Praesentes:

- S. Exz. der Staatsminister von Voß.
- S. Exz. der Staatsminister Freiher von Schroetter.
- S. Exz. der General-Lieutenant von Geusau.
- S. Exz. der Staatsminister Freiherr vom Stein.

¹ *Siehe oben Nr. 269.*

[. . .] 5. Die Frage, wie es mit dem Ministerium gehalten werden soll, auf den Fall, daß Königsberg nicht mehr sicher wäre.

Die einstimmige Meinung ist, daß das Ministerium noch bis Memel sich zurückziehen, das Land aber nicht verlassen, sondern, dafern es ganz vom Feinde okkupiert würde, sich als suspendiert ansehen müsse.

Auszunehmen ist davon aber das Ober-Kriegs-Kollegium, welches auf diesen Fall die Befehle S. M. abwarten, oder in Ermangelung derselben sich nach Riga ebenfalls begeben müsse. Der Freiherr vom Stein stellt indessen anheim, ob S. M. ihm befehlen wollten, den Kassen ins Ausland zu folgen, widrigenfalls er um Urlaub bitten müßte, ins Reich auf seine Besitzungen zu gehen. [. . .]

[*Entscheidung des Königs:*]

Ich approbiere sämtliche Beschlüsse. Den General Graf Schulenburg ernenne ich ad interim zum General-Gouverneur von Preußen bis zur Genesung des General-Lieutenants Rüchel. Der Minister vom Stein soll in dem angenommenen Falle meiner Person folgen.

287. Stein an Schulenburg

[o. Ort] 25. November [1806]

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 39; Alte Ausgabe II S. 140.

Übersendet ihm die April-Denkschrift und die Akten vom September.

Votre Excellence me permettra de lui communiquer un mémoire sur l'établissement d'un Conseil d'État¹. J'avais l'intention d'engager M. de Rüchel et de Schroetter de le signer et de le remettre au Roi, ceci trouvant des difficultés, je l'ai donné le 10 de mai à la Reine, sans que l'affaire ait eu aucune suite. —

Les autres pièces se rapportent à l'époque du septembre.

[*Eigenhändige Antwort Schulenburgs auf demselben Bogen:*]

J'ai l'honneur de remercier très humblement Votre Excellence de la confiance dont Elle a bien voulu m'honorer. Si on avait écouté Votre mémoire du mois de mai, nous n'en serions pas là où nous sommes; au mois de septembre, avec un général comme le Duc [de Brunswick], tout était trop tard.

¹ *Randbemerkung Steins:* „P.M. ist das Memoire d.d. 27. April 1806.“ *Siehe oben Nr. 194.*

288. Instruktion für die zur Oberaufsicht bei Fortschaffung der königlichen und publiken Geldbestände ernannten Kommissarien Kammerdirektor v. Rohr und Kriegsrat Jacobi. Königsberg, 28. November 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 151a Tit. XXII Nr. 3 Vol. I: Konzept (Kanzleiband) mit Korrekturen Steins, auf Grund der eigenhändigen Anweisung Steins (o. D.), ebenda; Paraphen: Voß, Schroetter, Geusau, Dietherdt, Stein, Abgangsvermerk: 28. November. Dabei eigenhändiges Konzept Steins zum Anschreiben an Rohr und Jacobi (28. Nov.).

Genauere Verhaltensmaßregeln für die Verschiffung der Kassen nach Memel, Riga oder einem anderen ausländischen Ort.

Die zum Behuf der Oberaufsicht bei Fortschaffung der königlichen und publiken Geldbestände ernannten Kommissarien werden sich ungesäumt nach Pillau begeben, um daselbst die Verladung und von dort die weitere Führung dieser Gelder nach einem sicheren Orte zu dirigieren, soweit jene nicht schon unter Aufsicht des Geh. Kriegsrats Alberti, der die wesentlichen von ihm verhandelten Akten ihnen zustellen wird.

Die mit dem Herrn Abegg über die zur Verladung gefrachteten Schiffe Sophia, Hercules und Hanna abgeschlossenen Kontrakte werden den Kommissarien abschriftlich zugestellt.

Alle zur Begleitung der Kassen ernannten Offizianten sind sowohl für ihre Person als in Hinsicht der ihnen unmittelbar und mittelbar übergebenen Kassen zur Befolgung der ihnen von den Kommissarien erteilten Vorschriften auf pünktlichste verpflichtet.

Die Kommissarien werden ihnen einen, nach den Umständen möglichst bequemen Platz auf den Schiffen anweisen und einrichten lassen und bestimmen, auf welches Schiff sich jeder Offiziant zu verfügen hat. Sie werden auch die gemeinschaftliche Anschaffung der notwendigen Bedürfnisse autorisieren.

Die Verladung geschieht unter beständiger, ununterbrochener Aufsicht der Offizianten. Die Collis müssen revidiert und was schadhaf ist ungesäumt gebessert werden.

Die von den Schiffern ausgestellten Connossemente werden von jedem Offizianten für die ihm anvertraute Haupt- und etwa beigegebene Nebenkasse, welche von keinem Offizianten begleitet wird, entgegengenommen, wobei für jede Kasse ein einzelnes Connossement ausgefertigt wird. Die Offizianten haben davon die richtige dreifache Ausfertigung zu besorgen, wovon dem Schiffer ein Exemplar bleibt, die beiden übrigen den Kommissarien übergeben werden; von diesen behalten sie eins und senden das zweite an das ostpreußische Kammerpräsidium, wo jede Kasse es an sich zu nehmen angewiesen wird.

Über die Ladung eines jeden Schiffs wird ein spezifiziertes Verzeichnis verfaßt, worin jede Kasse für die von ihren oder den für sie beauftragten Offizianten verladene Collis und — nach Angabe — für die in jedem enthaltene Summe kreditiert wird.

Die Verschiffung nach Memel oder Riga geschieht nach der Bestimmung des

Generals von der Kavallerie Grafen v. d. Schulenburg oder auch nach einem andern von demselben anzugebenden Ort, und haben die Schiffer darüber der Vorschrift der Kommissarien unverweigerliche Folge zu leisten. Wenn die Verschiffung nach einem im Ausland gelegenen Ort geschieht, so wenden die Kommissarien sich an die dortige höchste Behörde um die Anweisung eines sichern Platzes und aller möglichen Sicherstellungen für die ihrer Oberaufsicht anvertrauten Gelder. Ingleichen werden sie die Unterbringung der Offizianten sich angelegen sein lassen, welchen es nicht erlaubt werden kann, sich von ihrer Kasse zu trennen.

Die erforderlichen Auslagen werden von den Kommissarien allein bestritten, welche das Geld zur Einnahme und Ausgabe von den Bank-Offizianten aus den eingeschifften Bankbeständen erhalten. Zu diesen Auslagen gehören die den Offizianten verwilligten, von jeder Kasse den Kommissarien anzugebenden Diäten.

In dem unglücklichen Fall einer Strandung werden die Kommissarien von dem unter ihrem Befehl stehenden Personal allen möglichen Gebrauch zur Bergung und Sicherstellung und weiteren Fortschaffung der Gelder machen. Im Falle ein Schiff durch Sturm genötigt würde, in den Hafen einer freundschaftlichen, aber nicht mit des Königs Majestät verbündeten Macht einzulaufen, werden die Kommissarien, falls sie sich an Bord desselben befinden, jede mögliche Vorsicht anwenden, um kein Aufsehen zu erregen und in der Stille die zu erlangende mögliche Sicherheit zu bewirken, auch auf den oder dem Schiffe(n), wo sie sich nicht befinden, dem Schiffer und einem Offizianten dazu die nötigen Instruktionen erteilen.

Die Kommissarien haben durch die Offizianten genau beobachten zu lassen, daß die erforderlichen Wachen gehalten, auch gegen mögliche Versuche zur Dieberei alle Vorkehrungen getroffen werden; daher auch nicht zu gestatten, daß von der Schiffsmannschaft nach Ankunft in einem Hafen jemand an Land gelassen werde, ehe man sich überzeugt halten kann, daß nichts der Art vorgefallen ist.

289. Kabinettsordre an Stein

Ortelsburg, 29. November 1806

Stein-A.: Ausfertigung (Beyme). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 89 Nr. 59 Vol. 35: Minute; Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift; Rep. 92 Hardenberg L 7: Abschrift. — Nach der Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein I S. 360f.; Winter, Die Reorganisation Nr. 42a (Regest); Alte Ausgabe II S. 140.

Auftrag zur interimistischen Übernahme des Außenministeriums.

Mein lieber Staatsminister Freiherr vom Stein! Der Staats- und Kabinettsminister Graf von Haugwitz leidet jetzt so sehr an der Gicht, die ihm auf die Augen gefallen ist, daß er schlechthin genötigt ist, sich auf eine Zeitlang den Geschäften ganz zu entziehen. Ich muß daher das Portefeuille der Auswärtigen Angelegenheiten ad interim anderen Händen anvertrauen und habe Mein Zutrauen auf Euch gerichtet, indem Ich von Euren Talenten

und Kenntnissen mir versprechen kann, daß Ihr die Geschäfte des Auswärtigen Departements ganz in dem Geiste führen werdet, den die jetzige Lage des Staats mit sich bringt, Ich auch überzeugt bin, daß Ihr das Vertrauen der Höfe erhalten werdet, mit denen Ich jetzt die engste Verbindung zu unterhalten habe. Für die interimistische Verwaltung Eurer Departements habt Ihr Mir Vorschläge zu tun. Ich muß Euch aber zur Pflicht machen, Eure Einrichtung zur Übernahme des Auswärtigen Departements zu beschleunigen, weil der Graf Haugwitz schon morgen abgehen will und Ich die Geschäfte also bis zur Eurer Ankunft dem Geh. Kabinettsrat Beyme übergeben lassen muß.

290. Beyme an Stein

Ortelsburg, 29. November 1806

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 89 Nr. 59 Vol. 35: Minute; Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift. — Nach der Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein I S. 361ff.; Winter, Die Reorganisation Nr. 42b (Teildruck); Alte Ausgabe II S. 140f.

Rät dringend zur interimistischen Übernahme des angebotenen Portefeuilles des Außenministeriums im Interesse des Staates.

Der Fall des Abgangs des Herrn Grafen von Haugwitz Exz., von dem Ew. Hochfreih. Exz. ich in Osterode gesprochen, ist nun eingetreten. Zu den damals angeführten Gründen ist wirklich körperliche Krankheit hinzugekommen, wobei es dem Grafen unmöglich ist, länger zu fungieren. Die Wahl S. M. war auf der Stelle für Eure Hochfreih. Exz. entschieden, und die Gründe, die Höchstdieselben mir als solche anvertraut hatten, warum Sie die Übernahme der Stelle verbitten müßten, haben nur so viel bewirkt, daß S. M. die Form eines Interimistici gewählt haben. Ein solches Interimisticum mußte bei dem notwendig gewordenen schnellen Abgang des Herrn Grafen von Haugwitz Exz. immer eintreten, wobei ich ganz malplaciert und sehr unglücklich sein würde, wenn Ew. Hochfreih. Exz. nicht den Wünschen S. M. nachgeben und sich bald zu Allerhöchstdenselben begeben würden. Das kommt indessen bei einer so wichtigen Angelegenheit im geringsten nicht in Betracht. Ein Mann von Ihrem Geist und Ihrer Charakterstärke jetzt in diesem Posten kann unserer Regierung einen totalen Umschwung geben, den sie höchst nötig bedarf, wenn das Ganze nicht unwiederbringlich verloren gehen soll. Nur diese und keine andere Betrachtung kann auf einen Mann von Ihrer Denkungsart wirken, um eine Stelle ganz gegen seine Neigung anzunehmen. Die Form des Interimistici hat dabei das Gute, daß, wenn Sie Ihre Gründe gegen die Stelle nicht besiegen können, Sie dieselbe sobald Sie wollen wieder in andere und zwar in die Hände geben können, in welchen Sie solche zum Heil des Staates am liebsten sehen. Da der König jetzt einmal ein Interimisticum wählen mußte, so ist es ihm auch um des Grafen Haugwitz willen lieb gewesen, weil er immer besorgte, daß sein Abgang im Ein- und Auslande ebenso ungünstig wie der Abgang meines Kollegen Lombard beurteilt werden würde.

Kommen Ew Exz. doch ja und das recht bald zu uns. Ich sehe in Ihnen den von der Vorsehung für unser Vaterland bestimmten Retter.¹

Ew. Hochfreih. Exz. werden aber eine besondere Kampagne-Einrichtung für Ihre Equipage nötig haben. Zu dem Ende bemerke ich, daß der Graf Haugwitz täglich das Personal vom Departement, das incl. des Herrn Le Roux aus Paris aus 5 Personen bestand, bei sich zu Tische sah und gewöhnlich auch die Herren von Krüdener¹ und Jackson², die einzigen von den fremden Legationen, die uns gefolgt sind, ingleichen den Herrn von Schladen³ zu sich geladen hat. Notwendig ist indessen keines von beiden. Erstere haben Diäten und mit letzteren ist es eine Ehrensache, die darum wohl nicht täglich statthaben muß. Dafür werden Hochdensenben aber auch die Tafelgelder zukommen, die, wenn ich nicht irre, circa 8000 Rthl. jährlich betragen.

291. Schulenburg an Stein

[Königsberg.] 2. Dezember 1806

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 46; Alte Ausgabe II S. 142.

Die Frage der Übernahme des Ministeriums des Auswärtigen durch Stein.

[. . .] Comme effectivement le grand besoin est d'avoir un ministre qui avec du caractère unit la confiance des cours, je souhaite pour le Roi que V. E. accepte. J'avoue cependant que les raisons qu'elle allègue pour refuser sont du plus grand poids; je me permets même d'en arrêter encore une, celle que le Roi n'a personne pour mettre à la tête des finances et qu'il a M. de H[ardenberg] pour les affaires étrangères.

[*Nachschrift:*] Entravé des créatures de Haugwitz, Pierre Lombard⁴ et des autres, je croirais devoir recommander de la circonspection à celui qui accepterait.

292. Immediatschreiben Steins

Königsberg, 3. Dezember 1806

Stein-A.: Konzept (Niebuhr), Abgangsvermerk: 3. — PrGSStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedrich Wilhelm III. B VIIa 7 A: Ausfertigung (Kanzleihand) mit falscher Datierung (3. November); Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift; Rep. 92 Hardenberg L 7: Abschrift. — Nach der Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein I S. 363 ff.; Thimme, Staatsschriften S. 17f. (Teildruck); Winter, Die Reorganisation Nr. 47 (Teildruck); Alte Ausgabe II S. 142 ff.; Kleine Ausgabe Nr. 37.

Lehnt die interimistische Übernahme des Außenministeriums ab. Verweist auf Hardenberg. Erneuert seine Forderungen nach Beseitigung der Kabinettsregierung und Errichtung eines Ministerkonseils. Droht mit seinem Rücktritt.

E. K. M. gnädigstes Kabinettschreiben, wodurch mir das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten während der Entfernung des Kabinetts-

¹ Louis v. Krüdener, russischer Geschäftsträger.

² Francis James Jackson, engl. Gesandter in Berlin bis 1806.

³ Ehemals preußischer Gesandter in München, während des Feldzuges zeitweise Verbindungsmann im russischen Hauptquartier, 1807 Gesandter in Petersburg.

⁴ P. Lombard, Bruder des Kab. Rates Joh. Wilh. Lombard.

ministers Grafen von Haugwitz interimistisch angetragen wird, ist ein Zeugnis des Beifalls und Vertrauens, womit E. K. M. meine Grundsätze und Administration auszeichnen, wodurch es mir um so schwerer wird, mich erklären zu müssen, daß es mir nicht möglich ist, die von Allerhöchstdenselben mir angetragenen Geschäfte, obgleich unter Umständen, wo jeder der Monarchie und E. K. M. Person und Hause treu ergebene Staatsbeamter sich freudig zu jeder Aufopferung eigener Neigung und eigener Rücksichten beeifern wird, anzunehmen.

Es war ein Grundsatz einer durch schmäbliche Erfahrung der jetzigen Zeit als weise bewährten Vorzeit, daß in den mannigfaltigen Geschäften innerer und äußerer Administration jeder von seiner frühen Jugend an durch spezielle Leitung und eigene, auf einen Zweck gerichtete Ausbildung und Erwerbung von Fähigkeiten für ein einzelnes Fach der Geschäfte bestimmt werde, in dem er alsdann, durch mannigfaltige Erfahrung gereift, den Grad der Vorzüglichkeit zu erreichen bestrebt war, welchen zu erreichen, Natur und Umstände ihm gestatteten. Als noch ein gesetzlicher Zustand der öffentlichen Staatsrechtsverhältnisse in Europa bestand, ehe die Frage des Rechts in diesen Verhältnissen als eine Torheit zuerst beseitigt, später verachtet ward, da war der Beruf des Diplomaten, des Ministers der auswärtigen Verhältnisse, ein Beruf vielumfassender, schwer und langjährig erworbener eigentümlicher Kenntnisse, dem, welcher sich ihnen nicht ganz und von der ersten Jugend an hingegeben hatte, nie in dem Grade vertraut, worin sie derjenige besaß, welcher sich diesen Beruf früh und ganz erwählt hatte. Zwar ist in den Verwirrungen und Verheerungen, worin alles unterging, was unsern Vätern Fortschreiten im Glück und unverwüsthliche Kraft im Unglück gewährte, auch dieser Grundsatz nicht bloß in Beziehung auf dieses, sondern überall verschwunden, indem jeder sich für alles tauglich glaubt, wovon er sich einen bestimmten Begriff bilden kann; als ob frühe Bildung und fortdauernde Erfahrung nicht die eigentliche und wahre ausgezeichnete Tauglichkeit in jedem Geschäft verschafften. Was aber die Folgen von diesem Selbstvertrauen, oder von dem nach gleicher Beurteilung gewährten Vertrauen sind, liegt nur zu sehr in dem Gang der öffentlichen Geschäfte, seitdem alle alten Verhältnisse aus ihren Angeln gehoben, seitdem alle ehemaligen bewährten Grundsätze der Staatsverhältnisse versäumt oder verachtet wurden, am Tage; und wenn ich gegen diese, nicht als Äußerung der Empfindung des Augenblicks, sondern als lebendige und tief begründete Überzeugung geäußerten Grundsätze handelte, wenn ich in meinem fünfzigsten Jahr, nachdem ich 27 Jahre im Dienste E. K. M. und Ihrer Königlich Vorgänger in ganz verschiedenen Geschäften, welche mich ganz beschäftigt haben, diene, in ein mir fremdes Departement ministerieller Geschäfte übertreten wollte, so würde ich mich einer Inkonsequenz schuldig machen, welche eben dem Vertrauen, wodurch E. K. M. bewogen wurden, mir diesen ehrenden Antrag zu tun, nicht entspräche.

Indem ich Allerhöchstdieselben bitte, meine angeführten Gründe zu würdigen und zu prüfen, welche wenigstens nach individueller Überzeugung mir die Annahme des Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nicht gestatten können, sei es mir erlaubt, auch diejenigen Gründe hinzuzufügen, wegen derer ein solcher Schritt von meiner Seite überflüssig oder unpassend und fruchtlos sein würde.

E. K. M. besitzen in dem Frh. v. Hardenberg einen, nach seinen Allerhöchstdenselben während der Zeit seiner ausgezeichneten Geschäftsführung bekannten Eigenschaften zu dem durch die Entfernung des Grafen Haugwitz jetzt wieder erledigten Kabinettsministerium im vorzüglichsten Grade geeigneten Minister, den auf den jetzt eingetretenen Fall das Vertrauen derjenigen Höfe, womit E. K. M. nach dem Interesse und für die Erhaltung der Monarchie das genaueste Verhältnis zu unterhalten fest entschlossen sind, und in welcher Rücksicht unter anderen Allerhöchstdieselben sich äußern, mich zu diesem Ministerio gewählt zu haben, mit Verlangen zurückwünscht und für dasselbe wohl dringender als irgend einen andern empfiehlt. Ebenso laut wünscht ihn die Stimme des treuen Volkes, laut wenigstens, wo es sich der Herrschaft E. M. erfreut und mit lebendiger Regung an jedem heilbringenden Entschluß Trost und Hoffnungen für die Zukunft sieht; auch nicht minder lebhaft, wo es unter dem Joch feindlicher Übergewalt der Rückkehr besserer Zeiten entgegenzufzt.

Wenn mir aber der Entschluß unmöglich ist, mit Zurücksetzung eines durch treue Dienste in diesem nämlichen Fache ausgezeichneten und vielleicht schon durch seinen Namen in den jetzigen Verhältnissen E. K. M. wichtigen Ministers das mir gnädigst angetragene Ministerium anzunehmen und dagegen die Geschäfte zu vertauschen, welche mein eigentlicher Beruf geworden sind, so legt mir auch die dringende Not der gegenwärtigen Umstände die Verpflichtung auf, E. K. M. unverhohlen mein freies Geständnis über die Umstände darzulegen, wegen welcher diese Annahme nach meiner Überzeugung nur fruchtlos sein würde.

Die Minister E. K. M. fühlen sich durch unbegrenzte Ergebenheit gegen Allerhöchstdieselben und Bereitwilligkeit, ihre Kräfte ganz Ihrem Interesse und dem Wohl der Nation zu weihen, wert, mit der Verantwortlichkeit für die durch ihr Departement verfügten Maßregeln auch die freie und ungezwungene Einleitung derselben und die ungehinderte und unvermittelte Erwägung mit E. K. M. selbst von allem demjenigen, welches dahin Bezug hat, zu erhalten. Dieses gewährte der Staatsrat in der Form, wie durch ihn alle Grundeinrichtungen emanieren, wodurch der preußische Staat seine bewunderte, vom Größeren oft beneidete, vom Schwächeren gefürchtete Größe gewann.

Diese gesetzliche Form der Vereinigung der Minister zum unmittelbaren Vortrag und gemeinschaftlicher Prüfung der für jedes Fach der Verwaltung zu sanktionierenden Grundsätze und daraus hergeleiteter Vorschläge ist

veraltet und zu einem Namen ohne Wesen herabgesunken, während eine neue Form sich gebildet und Kabinettsregierung zwischen E. K. M. und Ihren obersten Staatsdienern und den ihrer Leitung übergebenen Staatsbehörden eingedrängt, auch in nur zu vielen Fällen das Verhältnis zwischen den Ministern und den unter ihnen ressortierenden Beamten verändert und verfälscht hat.

Von dem drückenden Gefühl dieser neuen Form zu schweigen, schien es manchem Pflicht, so lange die äußeren Umstände des Staats fortdauernde Prosperität anzuzeigen schienen, als die inneren Keime seiner Entartung und seines Verfalls noch mit Schein bestritten werden konnten. Als aber jede gutmütige und jede schlaue erregte Illusion hierüber der schrecklichen Evidenz weichen mußten, da wagten es die treuesten Diener E. K. M., ein langes peinligendes Stillschweigen zu brechen und Allerhöchstdieselben zu beschwören, eine Form zu vernichten, während deren Bestand sich alles Unheil verbreitet und befestigt hatte. Seitdem sind, ohne den Trost eines einzigen bessern Erfolges, schrecklichere Ereignisse schrecklichen gefolgt, und die Monarchie ist in ein Unglück geraten, aus dem sie nur die Versammlung aller Kraft, die ihr noch übrig ist, retten, und, wenn sie dies vermag, zu einer höheren Würde erheben kann, oder in dem sie ganz versinken muß.

Vereinzelt, jeder auf sein Departement eingeschränkt, vermögen die Minister E. K. M. nicht die Kraft, deren schonende und nichts versäumende Anwendung den ersten Anfang besserer Zeiten bereiten müßte, nach ihrer Überzeugung aufzubieten und zu benutzen; und zwischen E. K. M. und sich sehen sie eine Gewalt ohne angewiesenen Beruf, ohne Responsabilität, in alles eingreifend und nichts leitend.

Unter solchen Bedingungen, und wenn nicht durch Wiederbelebung des auf den gegenwärtigen Stand der Geschäfte eingerichteten Staatsrats zu seiner ganzen gesetzlichen und leicht vervollkommenen Tätigkeit dem Minister im Verhältnis zu E. K. M. das Gewicht und zu seinen Untergeordneten das Ansehen, dem Ganzen der Geschäfte aber Einheit und Kraft wiedergegeben wird, wäre der Beruf des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ganz hoffnungslos und ein leerer Schatten.

Wenn aber E. K. M. diesem alleruntertänigst wiederholten Vorschlag gemäß Ihre Minister um sich in einem Conseil versammelten und ihre treuen Pläne und Ratschläge mit der väterlichen Liebe für ihre Untertanen leiteten, welche von dem treuen Volke mit der Willigkeit, alles für die Erhaltung des Thrones E. K. M. hinzugeben, erwidert wird, so würde das Vertrauen der Bundesgenossen befestigt, der Mut unterdrückter Nationen gestärkt, die abgerissenen Provinzen zum Entschluß gefahrloser Anstrengung aufgerichtet und in den behaupteten dem Geiste trüber Hoffnungslosigkeit gewehrt werden, welcher allem edlen und guten Willen und Anstrengung feind ist.

Ich habe E. K. M. meine innige Überzeugung mit der Freimütigkeit und dem Ernste vorgetragen, zu der die drohende Lage der Umstände berechtigt und verpflichtet. Mein Entschluß, mit der Monarchie und E. K. M. Hause jedem Schicksale entgegen zu gehen, ist Allerhöchstdenselben bekannt. Ich darf hoffen, daß E. K. M. mein offenes Geständnis weder mißdeuten, noch mir ungnädig aufnehmen werden; sollten aber meine Gesinnungen oder ihr Ausdruck Allerhöchstderselben Ungnade mir zuziehen, so muß ich in einer Lage der Sachen, wo Veränderung eines Systems, aus dem viel Unglück entstanden ist, mir die erste Bedingung der Rettung scheint, alleruntertänigst bitten, daß E. K. M. mir meine Entlassung zu erteilen geruhen möchten.

293. Beyme an Stein

Ortelsburg, 4. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 151 a Tit. XXI Nr. 76: Ausfertigung (eigenhändig).
 Druck: Alte Ausgabe II S. 145f.

Zurückberufung Labayes und Staegemanns. Hoffl, daß Stein das Außenministerium übernehmen werde.

Ew. Hochfreih. Exz. danke ich untertänigst für die gefällige Mitteilung des anliegenden Schreibens des H. Staegemann¹. Unter den von des H. Grafen von Haugwitz Exz. mir übergebenen Papieren², habe ich keine Zurückberufung für die H. H. Staegemann und Labaye gefunden, und von dem hier befindlichen Departements-Personal erinnert sich keiner, daß eine solche angefertigt worden. Es scheint also die Zurückberufung dieser Herren unterblieben oder nur stillschweigend in der Zurückberufung des General v. Zastrow begriffen zu sein. Wenn Ew. Hochfreih. Exz. nun noch eine Zurückberufung für nötig halten, so stelle ich gehorsamst anheim, solche selbst ad mandatum ausfertigen zu lassen.

Ew. Exz. Sentiment, daß man die Geldmittel einer eroberten Stadt nicht verstärken müsse, pflichte ich vollkommen bei und würde also ebenfalls nicht für die angetragene Übermachung von 200 000 Rtlr. in Tresorscheinen stimmen.

Morgen gehen wir nach Wehlau ab. Dasselbst hoffe Ew. Hochfreih. Exz. ich die Versicherung meiner Hochachtung erneuern und mich über die Übernahme des Kabinetts-Ministerii, welches S. M. Ihnen zu übertragen die Gnade gehabt haben, freuen zu können.

Sie glauben nicht, mit welcher Sehnsucht wir Ihrer Antwort entgegensehen.

¹ Vom 22. November 1806, in dem er über das Scheitern seiner Mission infolge der Verwerfung des Präliminarfriedens durch Napoleon berichtete.

² Vgl. oben Nr. 289.

294. Ministerialdekret an Staegemann und Labaye (Berlin)

Königsberg, 6. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 151a Tit. XXI Nr. 76: Konzept (Kanzleihand), Paraphe Steins, Abgangs-
vermerk o. Dat.

Druck: Alte Ausgabe II S. 150.

Zurückberufung aus Berlin.

S. K. M. von Preußen, unser p. p., lassen hiermit den Geh. Ober-Finanzräten Staegemann und Labaye anzeigen, daß, da die Voraussetzungen, welche ihre Sendung nach Berlin veranlaßten, nicht erfüllt worden sind, ihre Sendung selbst dadurch beendet ist, und ihnen also in Gnaden befehlen, sich hieher nach Königsberg als dem jetzigen Sitz der ihrer Direktion anvertrauten Institute zu begeben. Jedoch stellten Allerhöchst-dieselben dem Geh. Ober-Finanzrat Labaye anheim, seinen Aufenthalt in Berlin bis weiter zu verlängern, wenn er dafür hält, daß seine Anwesenheit zur Leitung der Salzankäufe, des Salztransports und des Verfahrens mit den Salzmagazinen als eines kundigen Ratgebers auch unter den gegenwärtigen Umständen in den von den französischen Truppen okkupierten Provinzen nützlich sein könnte, dazu erwarten ist, daß diese Partie in eine Unordnung geraten möchte, die in einem allgemeinen Mangel endigen werde.

295. Denkschrift Beymes

Wehlau, 10. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedrich Wilhelm III. B VII a 7 A: Reinschrift (eigenhändig); Rep. 9 I 3 a
Fasz. 31: Abschrift (Kanzleihand); Rep. 92 Hardenberg L 7: Abschrift (Kanzleihand) mit eigenhändigen Bemerkungen
Hardenbergs. — Stein-A.: Abschrift (Kanzleihand). — Nach der Reinschrift.Druck: Pertz, Stein I S. 369 ff. (nach Abschrift im Stein-A.); Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs V S. 402 ff.;
Winter, Die Reorganisation Nr. 50 (nach der Reinschrift); Alte Ausgabe II S. 146 ff. (nach der Abschrift im Stein-A.).

Verteidigung des Systems der Kabinettsregierung. Notwendigkeit einer Reform der Zentralverwaltung zugegeben. Bildung eines Konseils aus 3 Ministern (Direktorialminister, Kriegsminister, Außenminister) mit einem Kabinettsrat.

Es ist über die Regierung des Königs aus dem Kabinett, die eine Eigentümlichkeit des preußischen Staates ist und seinen raschen Fortschritt aus einem beschränkten Kurstaat zu einer bedeutenden Monarchie begleitet hat, schon lange viel gestritten worden. Sie hat wie jede Regierungsform ihre gute und ihre schwache Seite. Der Form nach verspricht keine mehr Einheit und Kraft als diese, weil alle Geschäfte, die nach gewissen Grundsätzen geführt werden können, den verschiedenen Departements nach festgestellten Maximen anvertraut sind, deren unwandelbare Beobachtung durch freien Zutritt jedes, auch des geringsten Untertanen zur Person des Monarchen im Kabinett kontrolliert werden kann, alle übrigen Regierungsgeschäfte aber der unmittelbaren Entscheidung des Monarchen vorbehalten sind und also ebenfalls immer nach einem und demselben Willen des Regenten geleitet werden. Die sprechendsten Beweise, daß diese Regierung auch in der Tat leiste, was ihre Form verspricht, liefert die Regie-

rungsgeschichte Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. Wer die Regierung des jetzigen Herrn zum Beweise des Gegenteils anführen wollte, der würde vergessen, in welchem Zustand derselbe die Regierung bei seiner Thronbesteigung gefunden, mit welchen Unglücksfällen derselbe von innen und außen zu kämpfen gehabt, und was der König dennoch leistete, bis die jetzige Katastrophe, nicht die Wirkung der Regierung aus dem Kabinett, sondern die Folge widerstrebender Einwirkungen von innen und außen, gegen welche der Wille des Königs allein nichts vermochte, alle Früchte seiner Arbeiten und Sorgen auf einmal vernichtete. Der Zeitgeist erheischte einen Sulla auf dem Throne, wie konnte ein Titus glücklich sein?

Ich fordere alle Staatsminister, keinen einzigen ausgenommen, aber jeden in seinem Departement, auf, einen einzigen Fall anzuführen, wo die Regierung des Königs aus dem Kabinett ihm hinderlich gewesen wäre, so viel Gutes zu wirken, als den Umständen nach möglich war, oder wo dieselbe einen sich dargebotenen Anlaß, Gutes zu wirken, außer Acht gelassen, oder endlich, wo dieselbe auf eine entgegengesetzte Weise gewirkt hätte. Jeder Tag der Regierung des Königs bezeichnet das rastlose Streben, eingeschlichene Mißbräuche abzustellen, Moralität, Geisteskultur und den Flor des Landes zu befördern, die Finanzen durch weise Sparsamkeit zu ordnen, jeden Zweig des Dienstes zu verbessern und die Armee auf einen vollkommeneren Fuß zu setzen und über alles die strengste Gerechtigkeit zu üben. Ich zweifle, daß ein Staatsminister werde auftreten können und sagen, daß, wenn der König mit ihm im Konseil gearbeitet hätte, irgend etwas Ersprießliches in seinem Departement würde haben geleistet werden können, das bloß durch die Regierung aus dem Kabinett verhindert worden. Mit Recht werden zwar mehrere Mißbräuche angeführt werden können, die auch noch hätten abgestellt werden sollen. Aber schwerlich wird man dem König vorwerfen, daß er in acht Jahren nicht so viel getan, als nur in einem Menschenalter oder am Ende gar nicht möglich ist. Denn wo trifft man in dieser Welt etwas Vollkommenes an? Mir würde es dagegen nicht schwer werden zu beweisen, daß manche wesentliche Reform bloß darum noch nicht durchgesetzt werden konnte, weil in den betreffenden Departements aus Vorurteil auf alten, ehemals unter anderen Verhältnissen als gut bewährten Einrichtungen bestanden wurde, deren steife Beibehaltung vielleicht gerade jetzt der Monarchie am verderblichsten gewesen ist. Würden die Chefs dieser Departements im Konseil des Königs weniger darauf bestanden sein?

Dessen allem ungeachtet, kann ich der Regierung bloß aus dem Kabinett nicht das Wort reden, weil ihre Form die wandelbarste ist und sie, die unter einer Regierung das Beste leistete, unter einer anderen die verderblichsten Wirkungen haben kann. Letzteres kann alsdann der Fall sein, wenn der König diese Regierung nicht selbst führt, sondern sie denen überläßt, die er nur als Werkzeug brauchen sollte. Diese Werkzeuge ohne

Verantwortlichkeit und ohne Namen leisten dem Volke keine Bürgschaft für seine Wohlfahrt, wie sie ihm die Minister gewähren. Doch ich habe nicht nötig, dies Gemälde weiter fortzuführen, da wir das Glück haben, einen Herrn zu besitzen, der eifersüchtig darauf ist, die Sorge für das Glück seiner Völker nicht zu teilen. Ich berühre es nur, weil aus der Möglichkeit des Übels für andere Zeiten die Pflicht entsteht, demselben einen Damm für die Zukunft entgegen zu setzen. Aber auch die Gegenwart scheint mir eine andere Modifikation der Regierung aus dem Kabinett zu fordern. Die Monarchie ist nicht wie andere Staaten durch die Zeit zur Macht gereift. Sie ist durch die genialischen Anstrengungen dreier großer, beinahe ununterbrochen auf einander gefolgt Regenten mit einer in der Geschichte fast beispiellosen Schnelligkeit aus einem beschränkten Reichlande zu einem bedeutenden Staat angewachsen und vereinigt an Sitten, Religion und Kulturzustand die verschiedenartigsten Länder und Völker, die unter einander kein anderes Band als das eines gemeinschaftlichen Oberhauptes verbindet, welches mehrere Provinzen nur noch als ihren Eroberer betrachten. Eine kurze Regierung, die an der Kraft, womit diese schnelle Schöpfung zu Stande gebracht war, etwas nachließ, mußte eine Stockung bewirken, die hier schädlichere Folgen als in einem alten Staate, dessen Einwohner eine Nation bilden, hervorbringen mußte. Nur durch die moralische Kraft seiner großen Schöpfer war der Staat mächtig geworden. Es waren aber auch alle Kräfte desselben, die anderwärts schlummern und für widrige Zeiten Hilfsmittel aufsparen, aufs höchste angespannt worden. Um dies zu können, mußten allmählich die Zweige der Regierung immer mehr und mehr vervielfältigt werden, damit ja keine schlummernde Kraft unentdeckt bliebe. Wenn der Zweck erreicht war, so vergaß man den Beweggrund zu der gemachten Einrichtung und ließ sie bestehen. Dies erzeugte einen Geist, der alles kontrollieren wollte und selbst für die Kontrolle wieder eine Kontrolle zu verschaffen suchte. Er setzte Mißtrauen an die Stelle des Vertrauens als Basis des öffentlichen Dienstes. Mißtrauen, wenn es zur Maxime wird, erregt Schlechtigkeit und lähmt auf alle Fälle die zum Handeln nötige Kraft. Daher ist es kein Wunder, daß man im Zersplittern der Geschäftszweige bis ins Unendliche fortging, so daß am Ende die unzähligen Departements und Behörden erwachsen sind, die jedes nur nach einem einzelnen Ziele streben und nicht zu einem und demselben Zwecke zusammenwirken. Wäre die Regierung aus dem Kabinett nicht noch beibehalten, so wäre die Regierung durch einen inneren Krieg aller Behörden unter sich im tiefsten Frieden von außen zusammengestürzt. Es war die höchste Zeit, daran zu denken, wieder Einheit und Kraft in die Regierungsmaschine zu bringen. Was der König dafür getan hat, liegt am Tage. Es übersteigt aber die Kräfte eines Mannes, nur einmal das Übel in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen. Die kräftige Unterstützung des Königs durch mehrere Minister, die an der Spitze der wichtigsten Ge-

schäfte stehen und von einem und demselben Geiste beseelt werden, ist dem Könige wesentlich nötig, besonders in dem jetzigen kritischen Momente. Alle Minister in diesem Konseil zu versammeln, würde ganz dem Zwecke entgegen sein. Jeder würde das unabhängige Bestehen seines Departements verteidigen und also der Vereinigung widernatürlich getrennter Gewaltzweige entgegen arbeiten. Alle Regierungsgeschäfte an das Konseil verweisen, würde dasselbe viel zu sehr zerstreuen und dessen Kraft, auf das erste und wesentlichste Ziel, die Erhaltung der Monarchie in dem jetzigen gefahrvollen Sturme, vereinigt zu wirken, lähmen. Es würde überdem unmöglich sein, mit allen Ministern alle bisher dem Regenten in seinem Kabinette vorbehaltenen Regierungsgeschäfte, wofern diese auch, wie allerdings geschehen könnte und sollte, vermindert würden, zu machen, da bei vielen Gelegenheiten die Staatsminister geklagt haben, daß sie kaum zu den Geschäften in ihren besonderen Departements die nötige Zeit haben und daher alles Zusammenwirken mit anderen Departements zu deklinieren suchen.

Überdem würde das eine wie das andere eine gänzliche Reform der Geschäftsführung erfordern, die weder nötig noch nützlich, wohl aber, zumal unter den jetzigen Umständen, sehr schädlich werden könnte.

Jetzt kommt es vor allen Dingen darauf an, die getrennten Verwaltungszweige, deren kraftvolles Zusammenwirken erforderlich ist, um dem Feinde die Spitze zu bieten, ihn aus den eroberten Provinzen wieder zu vertreiben und dadurch die Monarchie von dem Untergange durch feindliche Unterjochung zu retten, zu vereinigen. Zu diesem großen Zwecke scheint es hinlänglich, aber auch erforderlich,

- einen Direktorial-Minister, dessen eigenes Departement die reichhaltigsten Hilfsquellen für die Kriegskosten eröffnen kann;
- einen talent-, einsichts-, und kraftvollen General, der als Präsident des Oberkriegskollegii alle getrennten auf die Kriegsführung Bezug habenden Geschäftszweige als wirklicher Kriegsminister unter sich vereinigte;
- den Minister der auswärtigen Angelegenheiten

sowohl unter sich, als mit dem Könige in nähere unmittelbare Verbindung zu setzen. Mit diesen drei Staatsministern hätte der König alle großen Staatsangelegenheiten, die auf den Krieg oder die äußeren Verhältnisse des Staats Beziehung haben, ferner alle erheblichen neuen Einrichtungen im Zivil- oder Militärfach unmittelbar in seinem Konseil zu erwägen und einen Kabinettsrat zur Führung des Protokolls und schleuniger Ausfertigung der etwa unmittelbar zu vollziehenden königlichen Befehle zuzuziehen. Sie müssen sämtlich samt und sonder jederzeit freien Zutritt zur Person des Monarchen haben und des Endes sich immer in seiner Nähe aufhalten. Sie müssen auch unter sich Konferenzen haben, sowohl um sich vorher über die dem Könige zu haltenden Vorträge zu beraten, als um die

schnellste und sicherste Ausführung der königlichen Beschlüsse zu überlegen und gemeinsam oder jeder seines Ressorts zu leiten. Zu dem Ende müssen alle Kammern und Kassen ohne Unterschied des Departements auf die Befolgung ihrer Befehle angewiesen werden. Von den Kassen würden bloß die Dispositionskasse und der Tresor ausgenommen.

Sie haben endlich die Obliegenheit und die Befugnis, von allen bestehenden Einrichtungen im Staate die vollständigste Kenntnis zu nehmen, ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen und über die ihnen nötig oder nützlich scheidenden Änderungen dem Könige Vortrag zu tun. Wenn sie zu diesen Vorträgen schriftliche Ausarbeitungen nötig halten, so haben sie solche selbst und eigenhändig aufzusetzen.

Neben dieser Geschäftseinrichtung behielten alle übrigen Geschäfte, sowohl im Kabinett als bei den Departements, ihren bisherigen Gang. Es scheint nicht einmal nötig oder auch nur ratsam, dieses Konseil etwa als ein Konferenzministerium besonders zu installieren, vielmehr zur Vermeidung alles Aufsehens und der Eifersucht der nicht zugezogenen Staatsminister am angemessensten, es gleichsam durch die Tat einzuführen, wie solches durch die jetzige Lage des Staatsrates begünstigt wird. Die Zeit und die Erfahrung wird alsdann am besten lehren, wie dieser Einrichtung ein fester Bestand zu geben und deren Wirksamkeit genauer zu bestimmen. Der König hätte sich übrigens vorzubehalten, den Umständen nach auch noch einen oder den anderen Staatsminister in das Konseil zu berufen.

296. Votum Steins zur Denkschrift Beymes vom 10. Dezember 1806

Königsberg. [etwa 13. Dezember 1806¹]

Stein-A.: Niederschrift (Niebuhr). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg Rep. 9 I 3a: Abschrift (Kanzleihand, Ort der Datierung von Steins Hand, Unterschrift Steins). — Nach der Abschrift.

Druck: Pertz, Stein I S. 375 ff.; Winter, Die Reorganisation Nr. 51; Alte Ausgabe II S. 154f.

Widerlegt Beymes Ausführungen über die historische Bedeutung des Kabinetts. Eine kasuistische Erörterung der Frage wird abgelehnt. Einrichtung des Staatsrats unter völliger Beseitigung des Kabinetts erneut gefordert.

[*Eigenhändiger Vermerk Steins:*] Ad Promemoria des Herrn Kab.Rats Beyme, Wehlau d. d. 10. Dezember 1806.

Die Behauptung, daß die Kabinettsregierung sich seit und mit dem Emporwachsen des preußischen Staats gebildet habe und als eine der Kräfte betrachtet und geehrt werden müsse, wodurch dies große Werk des Genies, des Muts, der Ausdauer und des Glücks vollbracht worden, ist historisch falsch. Wenn Friedrich der Große selbst regierte und seine Minister frug und hörte, ohne ihnen Einfluß zuzugestehen, so regierte er noch weit weniger durch ein Kabinett. Die Namen und die Formen tun es nicht, und die Verteidiger der Kabinettsregierung würden den Einfluß und die Macht

¹ Zur Datierung vgl. Winter, Die Reorganisation S. 90 Anm. 1.

des Kabinetts, den die aufrichtige Untersuchung des Zustandes früherer Zeiten ergibt, sehr unzureichend finden.

Wenn man aufgefordert wird, einen Fall anzuführen, in dem die Minister durch Einmischung des Kabinetts an der Ausführung wohlthätiger Entwürfe gehindert worden wären, so sieht man sich zur Entwicklung eines Induktionsbeweises aufgefordert, der, gegeben, einer Bestreitung ausgesetzt sein und dessen Ablehnung sehr übereilt als gezwungene Einräumung der praktischen Güte des angegriffenen Systems aufgenommen werden würde. Es mag sein, ohne daß es eingeräumt wird, daß sich ein solcher Fall der Erinnerung nicht gleich aufdringe, so war denn das Kabinett, wenn die Minister die Initiative hatten, dem allgemeinen Wohl hierin nicht hinderlich; aber was tat es dadurch, um seine Existenz als eine überflüssige Behörde zu rechtfertigen? Es konkurrierte mit dem Ministerio in demselben Geschäfte, also war entweder dieses überflüssig oder es selbst.

Daß eine jede Regierung, und um so dringender, als sie in vielfache Departements verteilt ist, eines Mittelpunkts der Administration unter dem Souverain bedarf, wird niemand leugnen. Aber mit welchem Rechte folgert man daraus, daß dieser Mittelpunkt ein sich vor aller Verantwortlichkeit hinter die Person des Fürsten zurückziehendes, geheimes Bureau sein soll? Mit welchem Rechte, daß der Fürst, welcher seine Minister prüfen, wählen, entlassen kann, sich vertrautere Räte als sie zur Beurteilung jedes von ihnen vorgetragenen Planes und Entschlusses für seinen näheren Zutritt wähle? Alles Gute, was die Zentraladministration leisten kann, wird ein Staatsrat gewähren; warum denn eine tadelnswürdige Form, weil die Güte versäumt ist, die alles von selbst leistet, womit jene ihr Dasein entschuldigt? Einen Staatsrat errichten und neben demselben die Kabinettsregierung als beigeordnete, im Grunde aber rivalisierende und nach Wiedererlangung ihrer vorigen Macht arbeitende Gewalt bestehen lassen, würde entweder ein zweckloses oder ein zweckwidriges System sein. Ist es Ernst mit der Errichtung eines Staatsrats, so muß ihm sein volles Ansehen gelassen werden; soll er nur eine Form sein, so mag er lieber nicht eingerichtet werden.

297. Hardenberg an [Stein?]

[o. Ort] 13. Dezember [1806]

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg E 8: Abschrift (Kanzleiband).
 Druck: Alte Ausgabe II S. 150f.

Die Frage seiner Reaktivierung.

Il m'est impossible de passer chez vous cet après-dîner, ma chère et respectable Excellence. On ne m'a pas fait de propositions, mais on m'a fait témoigner qu'on désire que je ne parte point. J'ai obéi et j'attendrai le reste. Certainement, je n'opposerai d'autres difficultés que celles qui deviennent indispensables pour peu qu'on veuille atteindre le but. Jamais les personnalités n'ont été des motifs pour moi, mais nos malheurs sont

si grands qu'il faut des remèdes bien efficaces pour pouvoir espérer seulement de nous sauver et qu'il faut écarter tous les obstacles qui peuvent diminuer nos espérances.

298. Immediateingabe von Hardenberg, Rüchel und Stein

Königsberg, 14. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg L 7; Entwurf Hardenberg; Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VIIa 7 A: Ausfertigung (Kanzleihand); Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift. — Stein-A.: Abschrift (Kanzleihand) mit dem Vermerk Steins „P. M. ist dem König durch den General Rüchel zugestellt worden“. — Nach der Ausfertigung. Druck: Pertz, Stein I S. 377 ff.; Winter, Die Reorganisation Nr. 52; Alte Ausgabe II S. 151 ff.

Strikte Ablehnung der Kabinettsregierung in irgendeiner Form. Bildung einer Zentralbehörde aus 3 Staatsministern als verfassungsmäßige Institution (Kabinettsministerium) unter Beibehaltung der bestehenden Verwaltungseinrichtungen. Geschäftsbehandlung im Kabinettsministerium.

A. Nach den wohltätigen Absichten S. K. M. ist der in der gegenwärtigen Epoche, wo Rettung so äußerst schwer und nur von der größten Anstrengung zu hoffen sein kann, doppelt wichtige Zweck:

1. S. K. M. die Geschäfte zu erleichtern,
2. Einheit und Vereinigung in allen Zweigen der Staatsregierung zu bewirken; desgleichen
3. Schnelligkeit in der Ausführung kräftiger Maßregeln und
4. das zu Erreichung des Zwecks höchst notwendige Vertrauen im Inlande und im Auslande.

B. Wir können nur dahin gelangen:

- a) wenn S. M. an die Stelle des bisherigen Kabinetts eine Behörde von wenigen Staatsministern um Ihre Person versammeln, mit der Allerhöchstdieselben Selbst arbeiten und die nachher die Verantwortlichkeit und die Verpflichtung auf sich haben, die Ausführung zu leiten und zu kontrollieren;
- b) wenn keine Nebenbehörde in dem bisherigen Kabinettt fort dauert, wodurch offenbar allen obengenannten 4 Punkten entgegen gewirkt und der Zweck vereitelt werden würde;
- c) wenn zwar alles Aufsehen, wie es sich versteht, vermieden wird, wodurch dem jedem treuen Patrioten am Herzen liegenden Ansehen und der Autorität S. K. M. geschadet würde, wenn aber dennoch die neue Behörde, wie es durchaus notwendig ist, um ihre Wirksamkeit zu sichern, auf eine angemessene Art öffentlich eingesetzt wird. Das königliche Ansehen wird dadurch gewinnen, nicht verlieren, denn bei der im In- und Auslande allgemein und laut herrschenden Meinung, daß die Glieder des bisherigen Kabinetts alles ohne öffentliche Existenz, Responsabilität und Anteil an der Ausführung regieren, kann eine Veränderung nur die Selbständigkeit des Königs beweisen und ihm Liebe und Vertrauen sichern. Gesetzt, die Kabinettsräte wären ohne allen Tadel, so würde doch bei jener so allgemeinen Stimmung die Entfernung derselben die höchste Notwendigkeit

sein, und sie müssen, wenn sie von wahren Patriotismus geleitet werden, selbst darauf dringen. Alle mögliche Schonung für sie liegt schon in dem menschenfreundlichen Charakter S. K. M. Sie müssen veranlaßt werden, selbst um ihre Entfernung zu bitten, und sie kann auf eine ehrenvolle Art mit anderweiter Anstellung oder Belohnung ihrer Dienste geschehen. Aber sie ist unnachlässig. Der Minister des Auswärtigen Departements insonderheit kann gar nicht hoffen, das jetzt so höchst nötige Vertrauen der Höfe zu gewinnen, solange diese den Einfluß jener Personen befürchten und wissen, daß sie irgend einen Anteil an den Geschäften haben.

C. Die schicklichste Benennung für die neue Behörde, dürfte Kabinetts-Ministerium sein. Dieser Name liegt in der Verfassung und wird nur einen ausgedehnteren Wirkungskreis bezeichnen.

D. Die Komposition desselben bestände gegenwärtig aus 3 Kabinetts-Ministern, einem Kriegsminister, einem für die Finanzen und die inneren Angelegenheiten, einem für die auswärtigen. Den Umständen und der höchsten Bestimmung S. K. M. kann es vorbehalten bleiben, ob in der Folge die Zahl zu vermehren notwendig und der Großkanzler für sein Fach beizuziehen sei.

E. Die drei obengenannten Minister wären der Regel nach immer um den König, auf Reisen S. M. wenigstens einer. Damit auch in Krankheits- oder unvermeidlichen Abhaltungsfällen der Gang der Geschäfte nie gestört würde, wählte jeder Minister aus seinem Departement einen routinierten Gehilfen, der bei den Deliberationen der Minister unter sich gegenwärtig, von allem informiert und im Stande wäre, auf Anordnung des Ministers ihn im Notfall zu vertreten und dessen Meinung zu erkennen zu geben, auch, wenn bei Reisen die Minister des Königs Majestät nicht alle folgen können, allenfalls den welcher mitgeht zu begleiten, damit es auch auf keinen Fall S. M. an Expedienten fehle.

F. Die Gegenstände der Verwaltung teilen sich in der vorliegenden Rücksicht dreifach ein:

1. entweder sie bedürfen der Entscheidung des Königs Höchstselbst oder der gemeinschaftlichen Beratung des ganzen Kabinetts-Ministerii, insofern sie zur Leitung der drei Hauptzweige: Kriegswesen, innere und Finanz-Angelegenheiten, auswärtige Angelegenheiten gehören;
2. oder sie betreffen die spezielle Leitung der den Gliedern des Kabinetts-Ministerii besonders anvertrauten Departements;
3. oder endlich sie stehen unter der speziellen Leitung der übrigen bisherigen Departements.

Alle Gegenstände ohne Ausnahme müssen en dernier ressort vor das Kabinetts-Ministerium gehören. Daß der Spruch in Justiz-Sachen den gesetzlichen Instanzen verbleibe, versteht sich ohnehin. Was von Justiz-Sachen die königliche Genehmigung erfordert, kann vorerst der Minister des Inneren und der Finanzen vortragen. Aber sonst etwas aus-

scheiden und einer Nebenbehörde oder Nebenvorträgen zu überlassen, würde den so notwendigen Zentralpunkt und die Einheit vernichten. Die Angelegenheiten des königlichen Hofstaates, wenn sie nicht auf den Staat Einfluß haben, wie z. B. bei den Gestüten etc. der Fall ist, würden ohne Zutun des Kabinetts-Ministerii auf die bisherige Weise S. M. vorgetragen und von Höchstdenselben darüber entschieden.

Zu 1. Die Gegenstände zu 1 müßten von allen drei Ministern gemeinschaftlich erwogen werden, und zwar zuerst in Konferenzen unter sich. Diejenigen, welche die Allerhöchste Genehmigung erforderten, würden hierauf S. M. zu den von Ihnen zu bestimmenden regelmäßigen oder außerordentlichen Zeiten von demjenigen vorgetragen, in dessen Departement sie einschlagen, in Gegenwart der anderen, wenn nicht notwendige Abwesenheit diese behindert; dann wird den höchsten Befehlen gemäß das Weitere besorgt, auch die Vollziehung S. K. M. bewirkt. Hieher gehört alles, wo es auf Grundsätze ankommt, nach denen verfahren werden soll, also eigentlich die Gesetzgebung und die allgemeinen wichtigen Vorschriften, die das Geschäft des Regenten selbst sein sollen. In allem, was zur Vorbereitung desselben gehört oder als Folge der Sache nicht an die eigentliche ausführende Behörde überwiesen, sondern noch von der höheren Behörde besorgt werden muß, sowie in Abwesenheit S. K. M., wo Gefahr auf dem Verzuge haftet, verfügt das Kabinetts-Ministerium auf seine Responsabilität an jede Behörde und jedes Departement des Staats nach gemeinsamer Beratung.

Die Etats, welche S. K. M. vollziehen, gehen erst durch das Kabinetts-Ministerium. Zu den gemeinschaftlichen Deliberationen des Kabinetts-Ministerii zieht jedes Mitglied desselben diejenigen Offiziers und Räte seines Departements zum Vortrage und den nötigen Arbeiten zu, welche es dazu geeignet findet.

S. K. M. behalten sich auch vor, irgend einen anderen Ihrer Minister oder Generale den Vorträgen bei Ihrer höchsten Person beiwohnen zu lassen, wenn Sie solches gut finden, so wie das Kabinetts-Ministerium die Befugnis hat, solche oder andere königliche Diener zur Teilnahme an den Konferenzen desselben einzuladen.

Zu 2. Die die spezielle Leitung der den Gliedern des Kabinetts-Ministerii besonders anvertrauten Departements angehenden Dinge werden von ihnen allein besorgt; sie müssen sich aber in Absicht auf diese Spezial-Departements, also sowohl was das Kriegswesen, die Finanzangelegenheiten und die auswärtigen betrifft, hiebei den Regeln völlig unterwerfen, die oben zu 1 bestimmt sind.

Zu 3. Die unter die spezielle Leitung der übrigen Departements gehörigen Sachen werden von ihren Chefs ebenso behandelt. Diese können und dürfen, wenn sie einen Funken von Patriotismus haben, über die neue Einrichtung nicht scheel sehen, weil es der König Höchsts selbst

ist, der den Departements und Behörden befiehlt und S. M. nur Männer um sich versammelt, durch deren Vereinigung das Ganze stets übersehen und die Verbindung der wichtigsten Zweige erhalten und die Ausrichtung der höchsten Befehle gesichert werden soll.

Übrigens bleibt vorerst die bisherige Geschäftsform ganz, nur ist es, wo schnelle Ausführung so nötig ist als jetzt, rätlich, solche nicht Kollegiis und ganzen Behörden, sondern einzelnen aktiven Männern mit der gehörigen Autorität und Verantwortlichkeit zu übertragen.

G. Eine interimistische Anstellung des Kabinetts-Ministerii würde sehr nachteilig sein, da der Staat, auch wenn er so glücklich ist, sich aus dem Abgrunde des Verderbens zu retten, dennoch zu seiner Wiederherstellung und Erhaltung der vorgeschlagenen Einrichtung höchst nötig bedarf und eine weise Organisation aller Geschäftszweige sodann unumgänglich erforderlich ist.

Insonderheit kann sich auch der Minister des Auswärtigen Departements, die Wahl falle auf wen sie wolle, nie dazu verstehen, ad interim ein in der gegenwärtigen Lage so kritisches Fach zu übernehmen¹.

299. Stein an Hardenberg

[Königsberg, 17. Dezember 1806]

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg L 7: Ausfertigung (eigenhändig).
 Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 59; Alte Ausgabe II S. 156.

Ablehnung aller Kompromißvorschläge des Königs. Stein hält an der Berufung Hardenbergs fest.

M. de Zastrow m'a communiqué la note du Roi². J'ai refusé nettement, je me tiens au mémoire que nous avons signé et que le Général Rüchel a remis au Roi. — Je tiendrai ferme, chère Excellence: point de cabinet, point d'influence subalterne, point de conseil sans Vous; il faut anéantir par notre union les intrigues de MM. Beyme etc.

300. Stein an Schulenburg

Königsberg, 18. Dezember 1806

Stein-A.: Konzept [?] (eigenhändig). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg L 7: Abschrift (Kanzleihand). — Nach dem Konzept.
 Druck: Alte Ausgabe II S. 156.

Besteht auf der Berufung Hardenbergs ins Kabinettsministerium. Verlangt Sicherheit über die Verabschiedung Lombards und Haugwitz² und die Entfernung Beymes. Fordert die Durchführung der Vorschläge vom 14. Dezember.

¹ Die Eingabe wurde am 17. Dezember mittags dem König überreicht. Vgl. die Randnotiz Hardenbergs auf dem Entwurf, gedr. bei Winter, Die Reorganisation S. 91 Anm. 1 und Alte Ausgabe II S. 154.

² Vermerk Hardenbergs: „Nous n'avons pas eu le temps de prendre copie de cette note den 17. Dec. au soir.“ — Gemeint ist der Entwurf des Königs zu einer Instruktion für das Ministerkonseil vom 17. Dezember 1807, gedr. bei Winter, Die Reorganisation Nr. 58.

A la suite de la conversation que j'ai eu l'honneur d'avoir ce matin avec Votre Excellence, je crois devoir faire les observations suivantes —

1) que sans l'entrée de S. E. M. de Hardenberg au conseil, je ne puis prendre part, comme je ne puis me passer de ses lumières et de son appui dans une carrière qui m'est absolument inconnue —

2) qu'il faut être sûr de ce que Sa Majesté a congédié formellement MM. de Haugwitz et Lombard —

3) que la personne de M. Beyme est suspecte et désagréable à la cour de Pétersbourg — et qu'il est odieux au suprême degré à une très grande partie du public — que Sa Majesté regagnerait par son renvoi la confiance de ses sujets en grande partie —

4) qu'il serait indispensable de mettre les principes énoncés dans le mémoire signé par MM. de Hardenberg et Rûchel et moi, et remis à Sa Majesté en exécution — à moins que de ne vouloir anéantir tout le plan dans sa naissance — que la coexistence d'un cabinet et d'un conseil est une chose inadmissible, contradictoire et absurde, arrangement auquel un homme sensé ne peut prendre part.

Je supplie V. E. de faire usage de ces considérations selon les circonstances pour éviter tout mésentendu.

18. Decembre, 2 $\frac{1}{2}$ heures.

301. Schulenburg an Stein

[Königsberg,] 18. Dezember 1806

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).
 Druck: Alte Ausgabe II S. 157.

Bericht über seine Besprechung mit dem König, dem er Steins Forderungen in sehr gemildeter Form vorgetragen hatte. Gereizte Antwort Friedrich Wilhelms III.

C'est bien contre mon gré que je me vois mêlé dans une négociation si difficile. J'ai rendu compte au Roi de la réponse de Votre Excellence dans les termes dont nous étions convenus. J'ai ajouté tout ce que j'ai trouvé de persuasif dans ma tête et dans la chose, mais, je l'avoue, je n'ai pu lui conseiller de renvoyer contre son gré Beyme. C'est trop humiliant, voilà cependant ce que je n'ai pas dit au Roi. Je lui ai fortement conseillé d'arranger les affaires de manière que Beyme ne puisse influencer et donner de la jalousie aux ministres responsables au public. Il était irrité et m'a dit, „me prend on pour un benêt, que si je prends un parti par conviction, je me ferois influencer pour rendre nul mon propre ouvrage. Si on croit“, a-t-il ajouté, „que je prends le parti d'un conseil contre ma volonté, l'idée est insolente, et je vous assure que c'est par conviction. Enfin, Dieu sait ce que cela deviendra“.

302. Stein an Schulenburg

[Königsberg,] 18. Dezember 1806

Stein-A.: Konzept (eigenhändig, auf dem Schreiben Schulenburgs vom gleichen Tage, siehe oben Nr. 301).
 Druck: Alte Ausgabe II S. 157.

Bittet seine Forderungen an den König, Köckritz oder Zastrow weiterzuleiten.

KONFLIKT UND ENTLASSUNG

Je réitère mes instances auprès de V. E. de faire parvenir le contenu de mon billet à la connaissance ou de S. M. ou de MM. de Köckritz ou de Zastrow, afin de prévenir tout mésentendu qui ne pourrait que rendre les affaires plus compliquées.

18. Dezember, 6 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

303. Schulenburg an Stein

[Königsberg,] 18. Dezember 1806

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).
Druck: Alte Ausgabe II S. 157.

Hat Steins Forderungen vom gleichen Tage an Köckritz weitergeleitet.

J'ai supposé l'intention de Votre Excellence et comme je ne revois pas le Roi, j'avais remis la déclaration de Votre Excellence à M. de Köckritz, ignorant cependant si celui-ci la remettra sous les yeux de Sa Majesté. Je lui envoie dans ce moment le billet de Votre Excellence qu'Elle m'a adressé ce soir.

à 8 heures. 18. Dezember 1806

304. Tagebuch-Notizen Hardenbergs [o. Ort] 18. und 19. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg L 26: eigenhändig.
Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 59 Anm.; Alte Ausgabe II S. 157.

Stein und Hardenberg verlangen die Entlassung Beymes. Steins Weigerung, das Außenministerium zu übernehmen.

18. [Dec.] Message de Schulenburg à Stein et à moi pour nous persuader de nous désister de la condition touchant Beyme et de changer de ministère lui les aff[aires] étr[angères], moi l'intérieur — refus de notre part. Le Roi prit Zastrow ad interim, sur ce que j'ai dit à Schul[enburg], pour les aff[aires] étr[angères].

19. [Dec.] [. . .] Stein refuse toujours d'être du conseil.

305. Kabinettsordre an Rüchel, Stein und Zastrow

[Königsberg, 19. Dezember 1806]

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VIIa 7 A: Konzept (Kanzleihand) mit Korrekturen Schulenburgs, Mundierungsvermerk: 17. [!]; Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift (Kanzleihand). — Stein-A.: Abschrift (Kanzleihand). — Nach dem Konzept.
Druck: Pertz, Stein I S. 387 (nach Abschrift im Stein-A.); Winter, Die Reorganisation Nr. 60 (nach dem Konzept); Alte Ausgabe II S. 158ff. (nach dem Konzept).

Übersendet die Bestimmungen über die Einrichtung des Ministerkonseils.

Ich habe nach reiflicher Überlegung, aus eigenem Antriebe und mit voller Überzeugung, denjenigen Beschluß über die Errichtung eines Konseils gefaßt, den Ich Euch in der Anlage zu Eurer Kenntnis und Achtung mitteile. So wie Ich in die Sache selbst das größte Zutrauen setze, so hege Ich auch zu Eurem Patriotismus und Eurer Anhänglichkeit zu Mir die volle Zuversicht, daß Ihr in den von Mir festgesetzten Geschäftsgang mit

allem Eifer und aller Tätigkeit, die Ich [an] Euch kenne, eingehen und so durch Eure Einsichten und Talente kräftigst dazu beitragen werdet, das Wohl des Staats bei dem gegenwärtigen höchst wichtigen Zeitpunkt zu befördern¹. Ich lade Euch daher ein, nach dem anliegenden Beschluß, gemeinschaftlich und unverzüglich die nötigen Verabredungen zu treffen.

306. Auftrag zur Bildung eines provisorischen Konseils

[Königsberg, 19. Dezember 1806]

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III.: Entwurf des Königs (eigenhändig) vom 17. Dez.; Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VII a 7 A: Konzept (Kanzleihand, undatiert, Mundierungsvermerk vom 17. Dez.) mit Korrekturen Schulenburgs; Rep. 92 Hardenberg L 7: Abschrift; Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift. — Stein.-A.: Abschrift. Die Abschriften sämtlich auf den 19. Dezember datiert. — Nach dem Konzept.
 Druck: Pertz, Stein I S. 387 ff.; Winter, Die Reorganisation Nr. 60; Alte Ausgabe II S. 158 f.

Einrichtung des Ministerkonseils. Rüchel Kriegsminister, Stein Innen- und Finanzminister, Zastrow Außenminister. Beyme als Protokollführer und Expedient.

Überzeugt, daß bei den jetzigen Umständen, wo Einheit und Schnelligkeit in dem Gange der Geschäfte so höchst wichtig sind, eine veränderte Form in der Führung derselben von oben herab von großer Wirksamkeit sein kann, habe Ich Folgendes beschlossen und festgesetzt:

Ich teile die Geschäfte in drei Hauptpartien und habe nachstehende drei Personen gewählt, welche die Führung dieser einzelnen Partien übernehmen, solche aber in einem Konseil gemeinschaftlich vortragen, sich darüber beraten, Mir davon Vortrag tun und demnächst die Ausführung des Beschlusses leiten sollen. Jedoch soll dieser Geschäftsgang für jetzt nur provisorisch angeordnet sein, indem ich Mir vorbehalte, in Zukunft zu beurteilen, inwiefern derselbe dem Endzweck und Meinen Wünschen entsprechen wird.

Obgedachte drei Hauptbranchen der Geschäfte sind:

1. Das Militärwesen. Dieses wird dem General-Lieutenant von Rüchel anvertraut. Zu den vielen Gründen, welche dessen Diensteifer und Talente zu dieser Ernennung darbieten, tritt auch hinzu, daß derselbe als General-Gouverneur von Preußen dazu besonders berufen ist, indem bei jeder anderen Wahl die gefaßten Beschlüsse in Militärsachen dem General-Gouverneur noch besonders zu kommunizieren sein und daraus ein neuer, jetzt über alles zu vermeidender Zeitverlust notwendig entstehen würde.
2. Die inneren und hauptsächlich die Finanzgeschäfte, insofern die darin zu nehmenden Beschlüsse von allgemeinem Einfluß sind. Hierzu habe Ich den Etats-Minister Freiherrn vom Stein auserschen, der Mir als denkender, großer Konzeptionen fähiger Kopf so sehr rühmlich bekannt ist.

¹ *Nachträglich gestrichen:* „In dem von Euch Mir vorgelegten gemeinschaftlichen Memorial vom 14. d. M. finden sich einige Vorschläge, denen Ich meinen Beifall nicht versagen kann; da sie aber mehr zum Detail gehören, so behalte Ich Mir vor, das weitere darüber künftig zu bestimmen.“

3. Die auswärtigen Angelegenheiten. Wie wesentlich dieser wichtige Teil mit den übrigen verwebt ist, leuchtet von selbst ein. Ich habe in Vertrauen auf die Kenntnisse und Einsichten des Generalmajors von Zastrow beschlossen, ihn demselben hiermit zu übergeben.

Die an Mich eingehenden Sachen, ohne Ausnahme, werden unmittelbar in Meine Hände gelangen, und Ich werde alle Sachen, die nur einigermaßen von Wichtigkeit sind und durch ihren Einfluß auf das Ganze sich zu einem gemeinschaftlichen Beschluß im Konseil eignen, an jedem Morgen, auch, wenn es die Eile der Sache erfordert, im Laufe des Tages an dasjenige Mitglied des Konseils, zu dessen besonderem Ressort sie gehört, gelangen lassen. Nur Gegenstände von geringer Wichtigkeit gehören nicht hieher, da sie sonst eine besser anzuwendende Zeit rauben würden.

Mehrgedachte drei Minister¹ werden sich demnach täglich morgens und, insofern Gefahr im Verzuge sein möchte, auch im Laufe des Tages zusammen tun, um sich über die eingegangenen Sachen zu beraten; hierauf aber, entweder in den bestimmten Vortragsstunden, oder, bei pressanten Gegenständen, auf vorher geschehene Meldung Mir davon Vortrag tun. Nach geendigtem Vortrage und genommenem Beschlusse entfernen sie sich und besorgen die Ausfertigungen.

Es ist daher notwendig, daß dieselben so viel als tunlich sich in Meiner Nähe aufhalten, um erforderlichen Falls sich sogleich bei Mir versammeln zu können.

Mein Wille ist, daß bei den Beratschlagungen des Konseils der Geh. Kabinettsrat Beyme als Protokollführer zugegen sei; teils um das Protokoll zu führen, teils auch um, im Fall es notwendig wäre, die Ausfertigungen sogleich aufsetzen zu können, damit Mir solche bei dem Vortrage der Mitglieder des Konseils ohne Zeitverlust vorgelegt werden können.

307. Denkschrift Steins

Königsberg, 20. Dezember [1806]

Stein-A.: Konzept (eigenhändig) mit den Vermerken Steins „P. M., dem H. General v. Rüchel sowie H. Voß zugestellt d. 20. Dez. 1806“ und „Herrn General v. Rüchel per billet zum ferneren nötigen Gebrauch zugeschickt“. — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VIIa 7 A: Reinschrift (eigenhändig); Rep. 92 Hardenberg L 7: Abschrift (Altenstein); Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift des Konzepts. — Nach der Reinschrift.

Druck: Pertz, Stein I S. 390 f. (nach dem Konzept); Thiede, Ausgew. Schriften S. 20f.; Winter, Die Reorganisation Nr. 63 (nach der Reinschrift, mit Verzeichnung der Lesarten der Abschrift in Rep. 9 I 3a); Alte[Ausgabe II S. 159 f. (nach der Reinschrift).

Lehnt die Stelle als Kabinettsminister und Innenminister ab, da seine Bedingungen nicht erfüllt sind.

Der Zweck aller bisherigen Bemühungen, Verhandlungen und Anträge war: eine Administration zu gründen, die Achtung und Vertrauen im Ein- und Auslande besäße, und die Personen aus der Administration zu entfernen,

¹ Spätere Korrektur „Personen“ wieder getilgt.

die ein Gegenstand der Abneigung und des Mißtrauens eines großen Theils des Einlandes und der verbündeten Mächte sind.

Das letztere ist nicht geschehen, also fällt auch die Möglichkeit, den ersten Zweck zu erreichen, um so mehr hinweg, als dies neue Conseil nur interimistisch angestellt und mit Personen aus der alten Administration zusammengeschnitten ist.

Diese prekäre Existenz verhindert die Ergreifung fester und bestimmter Maßregeln, und das Verbinden sehr ungleichartiger Teile läßt Kollisionen und wechselseitiges Bestreben, den jedem zufallenden Teil von Gewalt zu untergraben, mit Gewißheit vorhersehen.

Alle diese nachtheiligen Folgen werden hauptsächlich mich und den mir angewiesenen Geschäftskreis treffen, und bin ich daher um so mehr genötigt, mich dagegen sicher zu stellen.

Der gegenwärtige geringe Umfang der innern Verwaltungsgeschäfte macht für den Augenblick eine Abänderung in den inneren Verwaltungsbehörden überflüssig, und da alle beabsichtigten Zwecke nicht erreicht worden, so ist kein Grund für mich vorhanden, den mir angewiesenen Geschäftskreis zu übernehmen.

Die Art, wie man den Herrn Staatsminister von Hardenberg jetzt entfernt hat, ist nicht so aufmunternd für mich, um in Verhältnisse zu treten, die in sich selbst schon die Prinzipien der Auflösung und Zerstörung tragen und mich sehr bald ein gleiches Schicksal mit jenem schätzbaren Geschäftsmann erwarten lassen.

Hinzu kommt, daß meine jetzt wenigstens nicht wiederhergestellte Gesundheit es zweifelhaft läßt, ob ich im Stande sein werde, zu seiner Zeit den mir angewiesenen ausgedehnteren Geschäftskreis auszufüllen, und daß meine Eigenschaft als der jüngste Minister mir die Abneigung meiner Herrn Kollegen vielleicht zuziehen könnte¹.

Aus diesen Gründen muß ich die mir im interimistischen Conseil angewiesene Stelle ehrfurchtsvoll verbitten.

308. Immediatberichts Steins

Königsberg, 28. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 89 Nr. 7 C: Ausfertigung (Kanzleihand).

Druck: Alte Ausgabe II S. 161.

Geldmangel in der Berliner Verwaltung, Bestreitung der Kosten des Hofhalts Napoleons.

E. K. M. habe ich die Gnade [!], in der Anlage eine Quittung des Staatsministers Freiherrn von Angern Exz. sub petito remissionis zu überreichen, wonach selbiger aus den bei der Haupt-Bank stehenden und mit deren Beständen fortgeschafften Geldern der Haupt-Organisations-Kasse

¹ Der Nachsatz fehlt im Konzept, dort stand ursprünglich: „auch daß meine Eigenschaft eines Ausländers mir den Neid vieler Einländer . . .“

20000 Rtlr. in Friedrichs d'or und 80000 Rtlr. in Tresorscheinen zur Bestreitung der in Berlin vorkommenden Ausgaben verlangt. Da die Contenta der Quittung die Gegenstände der zu bestreitenden Ausgaben näher bezeichnen, so bitte ich alleruntertänigst, mir dieserhalb die näheren Verhaltensbefehle Allergnädigst bekannt machen zu lassen¹.

309. Immediatbericht Röchels

Königsberg, 28. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III, B VIIa 7 A: Ausfertigung (eigenhändig); Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift. — Stein-A., Acta betr. die Reorganisation der ob. Staatsbehörden: Abschrift. — Nach der Ausfertigung.
 Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 67.

Übersendet seinen eigenen „Begriff“ und die Voten Steins und Zastrows über die Einrichtung des provisorischen Konseils. Bericht über die Aussprache mit Stein.

[Hat die Kabinettsordre vom 19. Dez. nebst dem Kommissorale über die Bildung des Konseils an Stein und Zastrow weitergegeben. Übersendet die Voten Steins und Zastrows. Mündliche Konferenz zwischen ihnen dreien.]

Der Sinn des Etatsministers v. Stein ist nicht der, daß er nicht das Vertrauen wirklich ehrte und empfände, welches E. K. M. gegen seine Person so gnädig äußern, nicht der, in dieser kritischen Epoche aus den Geschäften zu scheiden, solange er E. K. M. nützen kann, sondern im Gegenteil, im Glück und Unglück E. K. M. herzlich gern nach allen Kräften nützlich zu sein. Das heißt von ihm nach seiner Erklärung namentlich: er kontinuiert, wenn solches E. K. M. Gnädigst erlauben, die Funktionen seiner alten Dienstbranche. Er wird über alles dasjenige seine Meinung äußern oder beurteilen, was ihm von E. M. aufgetragen und befohlen wird. Er wird mit denjenigen oder dann konzertieren, wo es E. M. spezialiter befehlen und ein Stoff dazu vorhanden ist, und auch ebenso pünktlich erscheinen, wenn E. K. M. Rapporte oder Konferenzen in Ihrer Höchsten Gegenwart befehlen — mit einem Wort also, solange er dient, alle Befehle und Pflichten pünktlich erfüllen, worin E. K. M. glauben, daß er Allerhöchstdenselben und dem Staate nützlich sein kann.

¹ Vgl. in Rep. 89 Nr. 7C den Bericht Angerns vom 17. Dezember 1806 zu Hundts Forderung von 100000 Tlr.: „Ich finde kein Bedenken, den Herrn Banco-Direktor Hundt zu Einziehung obiger Summe von einhunderttausend Rtlr. inkl. zwanzigtausend Rtlr. in Fried. d'or aus den Beständen der Haupt-Organisationskasse zu autorisieren, weil allhier etwas bares Geld absolut notwendig ist, wenn nicht mehrere dürftige Offizianten-Familien, so ihr Quartalgehalt pro Dezember, Januar et Februar bei der schleunigen Abreise der Kassen nicht ausgezahlt erhalten haben, dem Hungertode preisgegeben werden sollen. Ebenso muß Geld zu Bestreitung der bedeutenden Ausgaben des Hofmarschallamtes, wozu ich keinen Rat mehr zu schaffen weiß, zu meiner Disposition sein, wenn ich dem von S. M. Allerh. Kabinettsordre vom 7. v. M. erhaltenen Befehl, des Kaisers Majestät auf königl. Kosten zu bewirten, ferner genügen soll, da diese Bewirtung, wenn gleich S. M. der Kaiser jetzt abwesend sind und nur der Hofstaat und der Gouverneur zu versorgen ist, sehr bedeutende Kosten verursacht. Es ist daher unumgänglich nötig, obgedachte Summe des baldigsten zu fournieren.“

Er will nach seinem Gewissen und Ausdruck nur nicht der Illusion Raum geben, als ob ein wirkliches Konseil existiere, nämlich ein solches, welches die wirklichen Staatsgeschäfte unter der immediaten Gegenwart E. K. M. Person in ihrer völligen Konnexion, ohne Zwischenpersonen, regelmäßig bearbeitete, um nicht eine Verantwortlichkeit E. M. und des Publikums auf sich zu laden, die er als Mann von Ehre nicht akzeptieren könne ohne die für eine solche Erwartung erforderlichen Mittel.

Diese Explikation genau beleuchtet, so scheint mir das Wesen E. K. M. Höchsten geäußerten Absicht nicht zu widersprechen, bis auf den Titel und die Form.

Werfen E. K. M. die Einkleidung der Worte weg, so ist die wahre Meinung von uns 3 Mitgliedern ein und eben dieselbe. [*Nämlich, daß der Staat in seiner alten Form nicht weiter bestehen könne und daß für seinen Neubau Sorge getragen werden müsse, selbst wenn ein plötzlicher Umschwung der politischen Lage erfolge.*]

Für den Augenblick kommt es darauf an:

1. Daß der neue diplomatische Minister schnell die politischen Geschäfte übernehme, sich mit allen Höfen Europas in eine schnelle und zweckmäßige Verbindung setze. [*Besonders wichtig erscheint die Verbindung mit England und Rußland.*]

2. Das letzte L'Estogische Korps bleibe einstweilen unter russischem Befehl. Die Stellung Rüchels.]

3. Im Zivildache ist jetzt nichts als das wenige von Preußen. Diesem Minister fällt allerdings eine Zwischenperson am lästigsten zwischen ihm und E. K. M. Person, besonders dann, wenn ein reines Vertrauen in der Unmöglichkeit zu ruhen scheint.

Weil aber E. K. M. anjetzt kein konnektives Konseil wollen und sich der Baron v. Stein anjetzt zu jedem spezial befohlenen Geschäft pretiert, so wird die Sache anjetzt ziemlich so, wie E. K. M. solches beabsichtigen, bis auf den Titel von Konseil, der aber an und für sich nichts entscheidet.

310. Köckritz an Stein

Königsberg, 30. Dezember 1806

Stein-A.: Ausfertigung. — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift; Rep. 89 Nr. 134a: Abschrift. — Nach der Ausfertigung.

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 70; Alte Ausgabe II S. 161.

Der König läßt erneut zur Berichterstattung in der vorstehend behandelten Angelegenheit auffordern.

Ew. Exz. soll ich auf Befehl S. M. des Königs die Anlagen¹ remittieren und Denselben dabei zugleich die von Allerhöchstdemselben erteilten

¹ *Randbemerkung Steins:* „War ein Bericht die Defrayierung des Kaisers Napoleon betr.“

schriftlichen Befehle wegen der neuen gemeinschaftlichen Geschäftsführung im Kabinet in Erinnerung bringen, wonach feststeht, daß ein Mitglied des Konseils in jeder Sache, die in das Fach eines anderen einschlägt, sich mit demselben zusammentun und durch gemeinschaftlichen Vortrag den Geschäftsgang vereinfachen und befördern soll.

Auch soll ich Ew. Exz. ferner noch bemerkbar machen, daß der Befehl S. M. wegen Defrayierung des p. p. Kaisers Napoleon zu einer Zeit gegeben wurde, wo der baldige Abschluß des Friedens zu erwarten stand. [. . .]

311. Stein an [Köckritz]

Königsberg, 30. Dezember 1806

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 89 Nr. 134 A: Ausfertigung (Niebuhr; Datierung von Steins Hand).
 Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 71; Alte Ausgabe II S. 162.

Beharrt auf seiner Ablehnung der angebotenen Stelle im Konseil. Verweigert die Behandlung der dazu gehörigen Geschäfte.

Ew. Hochwohlgeboren gebe ich mir die Ehre, auf Ihr gefälliges Schreiben zu erwidern, daß ich mich in keiner Sache als Mitglied des Konseils gerieren kann, indem ich eine Stelle in demselben aus den von Herrn General v. Rüchel Exz., dem Herrn General-Major v. Zastrow und mir dargelegten Gründen nicht habe annehmen können. In der vorliegenden Sache sehe ich mich auch nicht einmal im Stande, einen gutachtlichen Bericht abzufassen, indem mir die Gründe völlig unbekannt sind, welche es haben veranlassen können, daß die zum Hofmarschallamte des Kaisers Napoleon erforderlichen Gelder von des Königs Majestät haben bewilligt werden können, sowie es mir gleichfalls gänzlich unbewußt ist, ob diese Gründe und der darauf gefaßte Beschluß noch fort dauern. Beispiellos ist es übrigens wohl, daß die Kosten des Hofstaats des Eroberers des größten Teils der Monarchie von dem aus diesen Provinzen verdrängten Monarchen getragen werden sollen; und die einzige mir denkbare Ursache hiezu könnte allein Mitleiden mit dem Schicksal der Hauptstadt und der Wunsch es zu mildern sein. Ob aber dieses der Grund jenes Entschlusses war, ist mir, ich muß es wiederholen, völlig unbekannt.

□ □

312. Friedrich Wilhelm III. an Stein

Königsberg, 3. Januar 1807

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VII a 7 B: stark durchkorrigiertes Konzept (eigenhändig); Rep. 9 I 3 a Fasz. 31: Abschrift; Rep. 92 Hardenberg L 8: eigenhändige Abschrift Hardenbergs. — Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig). — Nach der Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein I S. 392 ff.; Thiede, Ausgew. Schriften S. 21 f.; Winter, Die Reorganisation Nr. 74; Alte Ausgabe II S. 162 ff.; Kleine Ausgabe Nr. 38.

Offenherzige Darlegung seiner Einstellung zu Stein. Anerkennt Steins Genialität sowie seine großen Eigenschaften und Verdienste. Scharfe Vorwürfe wegen seiner Haltung in den letzten Wochen (Ablehnung des Außenministeriums und der Stellung als Kabinettsminister). Droht mit Entlassung.

[Eingangsvermerk Steins:] Eing. d. 3. Jan. 1807, abends um 7 Uhr.

Ich hatte ehemals Vorurteile gegen Sie¹! Zwar hielt ich Sie immer² für einen denkenden, talentvollen und großer Konzeptionen fähigen Mann³; ich hielt Sie aber auch zugleich für exzentrisch und genialisch, das heißt mit einem Worte, für einen Mann, der⁴, da er immer nur seine Meinung für die wahre hält, sich nicht zum Geschäftsmann an einem Flecke paßte, wo es immerfort Berührungspunkte gibt⁵, die ihn bald verdrossen machen würden. Ich überwand diese Vorurteile, da ich mich von jeher bestrebt habe, nicht nach persönlichen Launen die Diener des Staats zu wählen, sondern nach vernünftigen Gründen. Am auffallendsten hiebei bleibt⁶ es, daß gerade⁷ diejenigen Personen, die jetzt von Ihnen angefeindet und gestürzt werden sollen⁸, eben diejenigen sind, die damals Ihre kräftigsten Fürsprecher waren — und ich gab nach. Sie ersetzten den verstorbenen Struensee. Ich überzeugte mich [!] bald, daß Ihre Departementsführung musterhaft war. Schon regte sich bei mir der Gedanke, Sie näher an mich zu ziehen, um Sie dereinst für größere Wirkungskreise zu bestimmen. Ein ironischer Ausfall über die Handlungskonjunkturen im vergangenen Sommer, unpassend in einem ministeriellen Bericht, zog Ihnen einen verdienten Verweis von mir zu⁹. Sie schwiegen! Ob aus Überzeugung Ihres gehaltenen Unrechts, will ich dahin gestellt sein lassen. Nicht lange darauf erblickte ich Ihren Namen unter einer von mehreren unterzeichneten Schrift, die ich¹⁰ ihrer seltsamen Form wegen lieber ganz mit Stillschweigen übergehen will. Diesem allen ohnerachtet fuhr ich fort, Ihnen mein Vertrauen zu schenken und Sie bei allen Hauptverhandlungen zu Rate zu ziehen¹¹. Ihr Urteil war stets¹² dasjenige eines scharfsinnigen Kopfs. Ich dachte demnach auf Mittel, Sie den ersten Wirkungspunkten der großen Staatsmaschine zu nähern, dieserhalb übertrug ich Ihnen, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten¹³ wenigstens interimistisch zu übernehmen. Sie verweigerten in einem bombastreichen Aufsätze die Annahme dieser ehrenvollen Stelle, hauptsächlich unter dem Vorwande Ihrer Unkunde in diesem Geschäft. Ohnerachtet mir [!] diese abschlägliche Antwort damals in große Verlegenheit setzen mußte, gab ich dem unerachtet Ihren Gründen nach, und, um

¹ *Ursprünglich im Konzept:* „Ich glaubte ehemals, Vorurteile gegen Sie zu haben“

² „allezeit“ *Konzept.*

³ *Ursprünglich im Konzept:* „Kopf“.

⁴ *Hier folgte im Konzept ursprünglich:* „nur seinen eigenen Weg gehen will.“

⁵ *Hiernach im Konzept ursprünglich:* „wo er nachgeben soll“.

⁶ „ist“ *Konzept.*

⁷ „gerade“ *fehlt Konzept.*

⁸ *Im Konzept folgt hier:* „damals gerade Ihre kräftigsten Fürsprecher waren“.

⁹ *Vgl. oben Nr. 159 Anm. I.*

¹⁰ *Hier folgte im Konzept:* „zu Ihrem Besten der Vergessenheit übergeben will“.

¹¹ *Im Konzept hiernach ursprünglich:* „Ja, ich vergaß alle“ bzw. „ging so weit“.

¹² „stets“ *fehlt Konzept.*

¹³ „Geschäfte“ *Konzept.*

Ihren Absichten in Ansehung eines zu verbessernden¹ Geschäftsgangs in den Regierungsangelegenheiten noch mehr zu entsprechen, erließ ich unter dem 17. Dezember v. J. die Ihnen vermutlich bekannt gewordene Ordre. Ich sage vermutlich, da mir Ihr beharrliches Stillschweigen, das ich anfänglich auf Rechnung Ihres Gesundheitszustandes brachte², sonst gänzlich ohnerklärlich bleiben muß³. Zwar weiß ich wohl, in welcher trotzigen Art Sie sich hierüber mündlich und schriftlich gegen die Generale v. Rüchel, v. Zastrow und v. Köckritz geäußert haben⁴, und daß Sie jetzt eben zu zweien Malen die Berichterstattung über eine Angelegenheit verweigert haben, die mir von Ihnen selbst zugeschickt und die also als zu Ihrem Ressort gehörig vollkommen anzusehen war⁵.

Aus allem diesem habe ich mit großem Leidwesen ersehen müssen, daß ich mich leider nicht anfänglich in Ihnen geirrt⁶ habe, sondern daß Sie vielmehr als ein widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener anzusehen sind, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt, das Beste des Staats vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und aus persönlichem Haß und Erbitterung handelt. Dergleichen Staatsbeamte sind aber gerade diejenigen, deren Verfahrungsart am allernachteiligsten und gefährlichsten für die Zusammenhaltung des Ganzen wirkt⁷. Es tut mir wahrlich⁸ wehe, daß Sie mich in den Fall gesetzt haben, so klar und deutlich zu Ihnen reden zu müssen. Da Sie indessen vorgeben, ein wahrheitsliebender Mann zu sein, so habe ich Ihnen⁹ auf gut Deutsch meine Meinung gesagt, indem ich noch hinzufügen muß, daß, wenn Sie nicht Ihr respektwidriges und unanständiges Benehmen zu ändern willens sind, der Staat keine große¹⁰ Rechnung auf Ihre ferneren Dienste machen kann.

¹ „verbesserten“ Konzept.

² „schob“ Konzept.

³ „sein müßte“ Konzept.

⁴ Hier folgte im Konzept ursprünglich: „Ich kann ohnmöglich Ihr Stillschweigen für bloßen Trotz oder Ungehorsam gegen meine Befehle ansehen, denn sonst müßte ich für Sie ein passendes Quartier bereiten lassen.“

⁵ „die Sie mir doch selbst zugeschickt und die also zu Ihrem Ressort gehörig anzusehen war“ Konzept.

⁶ Im Konzept ursprünglich: „betrogen“.

⁷ Hier folgte im Konzept ursprünglich: „der Staat braucht Ihnen nicht weiter“.

⁸ „wahrlich“ fehlt Konzept.

⁹ Hiernach im Konzept ursprünglich: „nach meiner Art ganz offenerzig die Wahrheit . . . sagen müssen.“

¹⁰ „sichere“ Konzept.

313. Immediatgesuch Steins

[Königsberg,] 3. Januar 1807¹

Stein-A.: Konzept (eigenhändig). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VIIa 7 B: Ausfertigung (eigenhändig. — Nicht mehr aufzufinden); Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift; Rep. 92 Hardenberg L 8: eigenhändige Abschrift Hardenbergs. — Nach dem Konzept.

Druck: Pertz, Stein I S. 395; Thiede, Ausgew. Schriften S. 23; Winter, Die Reorganisation Nr. 75; Alte Ausgabe II S. 164; Kleine Ausgabe Nr. 39.

Fordert seine Entlassung unter ironisierender Wiederholung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe.

[*Abgangsvermerk:*] Abgesandt den 3. Januar, abends um 7¹/₂ Uhr.

E. K. M. Höchste Kabinettsordre d. d. 3. Januar a. c. habe ich in dem Augenblick erhalten, wo ich mich zu einer in sehr vielen Hinsichten beschwerlichen und bedenklichen Reise nach Memel vorbereitet hatte und im Begriff war, diese Nacht abzugehen.

Da Höchstdieselben mich für einen

„widerspenstigen, trotzigem, hartnäckigen und ungehorsamen Staatsdiener ansehen, der, auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt, das Beste des Staats vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und persönlichem Haß handelt,“

und ich gleichfalls überzeugt bin, daß

„dergleichen Staatsbeamte am allernachteiligsten und gefährlichsten für die Zusammenhaltung des Ganzen wirken“,

so muß ich all[eruntertänigst?] um meine Dienstentlassung bitten, der ich hier entgegensehe, da ich unter diesen Umständen den Vorsatz, nach Memel zu gehen, aufzugeben genötigt bin.

314. Zirkular Steins an die Minister Schulenburg, Voß und Schroetter

Königsberg, 3. Januar 1807

Stein-A.: Konzept (eigenhändig). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg L 8: Abschrift (Hardenberg); Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift. — Nach dem Konzept.

Druck: Pertz, Stein I S. 399f.; Winter, Die Reorganisation Nr. 76 (Regest); Alte Ausgabe II S. 164f.

Mitteilung der Korrespondenz mit dem König. Beklagt Preußens Schicksal vom deutschen Standpunkt aus.

Ew. Exzellenzen habe ich die Ehre, die auf mein Dienstentlassungs-Gesuch sich beziehenden Aktenstücke mitzuteilen², die die Notwendigkeit dieses Schrittes dartun, da des Königs Majestät mich „für einen widerspenstigen, trotzigem, hartnäckigen und ungehorsamen Staatsdiener ansehen, der auf sein Genie und seine Talente pochend, weit entfernt das Beste des Staates vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und persönlichem Haß handelt“.

¹ Stein datiert im Konzept fälschlich „1806“.

² Das folgende Schreiben (Nr. 315) zeigt, daß Stein die Akten auch an Rüchel gegeben hatte.

Man wird Mühe haben, es zu vereinigen, wie man einem Mann, dessen Charakter in einem solchen Zustand von moralischer Verwilderung sich [am] 3. Januar befindet, im Monat November 1806 das Auswärtige Departement und im Dezember ej. a. eine Stelle in dem Konseil hat antragen können.

Da ich das Glück habe, Ew. Exz. seit 27 Jahren in meinen Privat- und öffentlichen Verhältnissen bekannt zu sein, so bedarf es von meiner Seite keiner Rechtfertigung, sondern Sie sind vollkommen in den Stand gesetzt, über meinen Wert zu urteilen.

Ich würde freudig in das Privatleben zurücktreten mit reinem Gewissen und unbefleckter Ehre, begleitete mich nicht das Gefühl, welches der Sturz der Monarchie und das grenzenlose Elend seiner Bewohner in jedem Deutschen erregen muß.

Ich schmeichle mir, auf die Fortdauer der freundschaftlichen Gesinnungen Ew. Exz. rechnen zu dürfen.

315. Rüchel an Stein

Königsberg, 3. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).
Druck: Alte Ausgabe II S. 165.

Bedauern über Steins Abgang.

Ich lese den mir gütigst kommunizierten Inhalt mit inniger Betrübniß. Er verwundert mich, nicht aber sein wahrscheinlicher Quell.

Wider Ew. Exz. Entschluß und Antwort unter diesen Umständen kann ich nichts sagen.

Der König verliert an Ihnen, oder was synonym ist, der Staat, einen seltenen distinkten Diener. Es tut mir leid — sehr leid!

316. Kabinettsordre an Stein

Königsberg, 4. Januar 1807

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VII a 7 B: Konzept (Friedr. Wilh.); Rep. 9 I 3 a Fasz. 31: Abschrift. — Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig). — Nach der Ausfertigung.
Druck: Pertz, Stein I S. 395; Thiede, Ausgew. Schriften S. 23; Winter, Die Reorganisation Nr. 78; Alte Ausgabe II S. 165; Kleine Ausgabe Nr. 40.

Entlassung.

Da der H. Baron v. Stein unter gestrigem Dato sein eigenes Urteil fällt, so weiß ich nichts hinzuzusetzen.

317. Immediatschreiben Steins

Königsberg, 4. Januar 1807

Stein-A.: Konzept (eigenhändig). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Friedr. Wilh. III. B VII a 7 B: Ausfertigung (eigenhändig). — Nach der Ausfertigung.
Druck: Pertz, Stein I S. 396; Alte Ausgabe II S. 166.

Bittet um seine förmliche Entlassung¹.

¹ Nach Bassewitz, *Die Kurmark I S. 358*, der sich auf „ein Anzeigen in den Akten“ stützt, soll diese am 10. Januar erfolgt sein. Weder Konzept noch Ausfertigung der Entlassungs-Ordre konnte bisher ermittelt werden.

E. M. danke ich untertänigst für die Bewilligung meines Gesuches und muß nunmehr dahin antragen, daß mir meine Entlassung in der gewöhnlichen Form expediert werde, welches unter den gegenwärtigen Umständen unumgänglich nötig ist.

318. Voß an Stein

Königsberg, 4. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig). — PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Abschrift (Kanzleiband). — Nach der Ausfertigung.
 Druck: Alte Ausgabe II S. 165.

Billigt Steins Haltung. Bedauert seinen Abgang.

Ich habe mit innigem Bedauern aus der uns von Ew. Exz. gemachten Mitteilung den Schritt ersehen, zu dem Sie sich veranlaßt gefunden haben! Der letztere war freilich unvermeidlich; was aber aus dem Staat werden soll, wenn Männer von solchem Talent, solcher Rechtlichkeit und so redlichem Eifer für sein Wohl ihn verlassen, das weiß Gott! Ich mache Ew. Exz. kein Kompliment, ich rede aus der Fülle meines Herzens als Ihr alter Bekannter, der um so mehr hofft und bittet, in jedem Verhältnis ihm Ihre Freundschaft zu erhalten und in ihm nie zu verkennen einen treuen, Sie sehr schätzenden und redlichen Freund.

319. Stein an [Voß]

[Königsberg, ca. 4. Januar 1807]

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 9 I 3a Fasz. 31: Konzept (?), eigenhändig auf Abschrift des Schreibens von Voß an Stein, Königsberg 4. Januar 1807).

Verhalten Schulenburgs bei Steins Abgang.

Der Herr Graf v. Schulenburg Exz. ließen es bei einer Kondolenzvisite bewenden, wo ich von der ganzen Angelegenheit nicht sprach. Sie haben sich also weder schriftlich noch mündlich zu äußern gebraucht.

320. Niebuhr an Stein

Memel, 7. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein I S. 401ff.; Gerhard-Norvin, Briefe Niebuhrs I Nr. 202; Alte Ausgabe II S. 166f.

Trauer über Steins Entlassung. Ausdruck engster Verbundenheit. Entschluß, bei nächster Gelegenheit selbst abzugehen.

Seit der Ankunft des Herrn Grafen von Lindenau hatte sich hier das Gerücht verbreitet, daß Ew. Exz. durch die unermüdliche und unerschöpfliche Schlechtigkeit der Menschen, welche dies unglückliche Land ins Verderben gebracht haben, genötigt worden wären, Ihren Abschied zu nehmen; und für keinen unter allen, die diese neue Unglücksbotschaft mit Bestürzung vernahmen, war sie wohl ein härterer Schlag als für mich. Die mündliche Erzählung des Grafen ließ noch die Hoffnung übrig, daß unsere Angst geendigt werden könne und daß man Ew. Exz. die Genugtuung gegeben haben möchte, welche man ihnen schuldig war; ich rechnete auf die Feigheit und auf die halben Maßregeln dieser Leute und wußte, daß Ew. Exz. nicht ermüdet sein würden, dem unglücklichen Staat Opfer zu bringen.

Ihr Brief¹ hat diese Hoffnungen nun ganz zerstört, und ich finde mich in dieser Verheerung jetzt verwaist und verlassen, mehr als Worte es ausdrücken können. Innigst danke ich Ew. Exz., und ich werde es Ihnen ewig danken, daß Sie mir diesen Brief als ein teures Andenken geschrieben haben. Nie wird mir wohl das Schicksal erlauben, Ew. Exz. wiederzusehen; und schwer möchte es mir bald werden, Ihnen auch nur zu schreiben. Um so mehr würde es mich betrüben, wenn es Sie kränkte, die schuldlose Veranlassung gewesen zu sein, daß auch ich in den Strudel des Verderbens geraten bin. Was Sie bezweckten, war für mein Glück, und es wäre über meine Erwartung erreicht worden. Erlauben Sie mir es zu sagen: die treueste Anhänglichkeit für sie war nicht allein die Folge einer tiefen Verehrung für einen Minister, der zuerst ganz dem Ideal entsprach, welches mir nirgends noch erfüllt war; sie entstand auch aus dem Gefühl, durch das Verhältnis zu Ihnen veredelt und gekräftigt zu werden; und welchen bessern Segen kann man erreichen? In der Zukunft, wenn auch dieser Staat eine Art von Existenz wiedererhält, wenn Ew. Exz. Departement in den Händen von Menschen sein wird, wie man sie erwarten kann, so bliebe meine Lage immer darin trostlos, daß gerade das Gegenteil stattfinden würde — eher die Gefahr, zu diesen Menschen hinabzusinken, als sich zu erheben — wenn auch alles übrige leidlich würde. Hätten Ew. Exz. nach einem bitteren Frieden versucht, die Finanzen herzustellen, ich wäre geblieben, und wären die Gehälter auch alle noch so sehr eingeschränkt worden; nun ist meine politische Existenz in diesem Staat geendigt, und keine Verführungen sollen mich bestechen. Ein paar Monate muß man es wohl noch aushalten. Alsdann suche ich ein anderes Schicksal, und es wird sich finden. Nie, nie sollen Ew. Exz. mich als einen verachten, dessen Handlungen seine Äußerungen des Leichtsinns oder der Lüge zeihen möchten.

Es ist mir sehr leid, daß der weitläufige Entwurf eines Bankreglements mit allen dazugehörigen Verfügungen, welcher in Königsberg im Konzept vollendet war, nicht reingeschrieben werden konnte; — weil ich hoffte, er würde Ew. Exz. Beifall gehabt haben und in glücklicheren Zeiten mit großem Vorteil ausführbar gewesen sein. Nicht, daß diese Zeiten nicht auf immer verschwunden sind; was mich hiebei schmerzt, ist, Ihr ehrendes Zutrauen nicht durch irgendeine des Erwähnens werthe Arbeit gerechtfertigt zu haben. Erlauben Ew. Exz., daß ich Ihnen diesen Entwurf noch einst, wenn sich eine Gelegenheit darbietet, übersende? — Das weiß Gott, daß der Gedanke an Sie und das Bestreben, von Ihrem gerechten und ernsten Urteil gebilligt zu werden, wert zu sein, mich in den prüfendsten Lagen fest erhalten wird, und daß, was auch nun unmittelbar aus der jetzigen Verwicklung persönliches entstehen mag, die Erinnerung an Ew. Exz. Güte eine reichliche Entschädigung gewährt.

¹ Nicht erhalten. Offenbar vom 5. Januar. Vgl. den Brief Niebuhrs vom 31. Januar 1807 (Nr. 325).

Mögen Ew. Exz. den Kummer, ein Land, welches Ihnen so teuer war, dem Untergang entgegengeführt und hineingestürzt zu sehen, den Unwillen, daß jede treue Hilfe schnöde verschmäht ward, unter dem freundlichen Himmel Ihrer schönen Heimat vergessen können! Mögen Sie Ihren Blick, weg über den Nebel des herabgewürdigten Zeitalters, auf den letzten Strahlen des scheidenden Lichts alles Guten und aller Größe ausruhen und denen ein Andenken schenken, die in der Erinnerung an Sie Trost und Stärkung finden.

Erlauben Sie auch meiner Frau, Ew. Exz. unbekannt, ihre innigsten Wünsche mit den meinigen zu vereinigen, daß Ihnen und den Ihrigen jedes Glück werden möge, was in unserer Zeit noch möglich ist.

Ich empfehle mich Ew. Exz. Andenken noch einmal mit bewegter Seele. Das Ihrige kann nie in mir erlöschen, so wenig wie irgend etwas die Verachtung gegen die Elenden vermindern, welche Sie verkennen und wählen konnten wie Hamlets Mutter zwischen den Brüdern.

321. Niebuhr an Stein

Memel, 10. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein I S. 404ff.; Gerhard-Norvin, Briefe Niebuhrs I Nr. 203; Alte Ausgabe II S. 168f.

Steins Entlassung. Der „ungeheure, unbegreifliche“ Brief des Königs. Bedauern des englischen Gesandten. Haltung Englands. Nachfolge Steins noch ungeklärt. Rücktrittsabsichten Niebuhrs.

Ew. Exz. hatte ich die Ehre, vor drei Tagen in der Betäubung des Schmerzes der Gewißheit Ihrer Resignation zu schreiben. Erlauben Sie mir auch heute, diese Linien in einem Briefe an einen sehr zuverlässigen Freund Ew. Exz. zu übersenden; nur mein et wegen, denn es gibt hier nicht viel des Schreibens werthes; und was sonst wohl erzählt wird, ist zu weit unter Ihrer Aufmerksamkeit.

Herr von Altenstein hat mir jetzt alles erzählt, und der Freiherr von Hardenberg hat mir eine Abschrift des ungeheuren, unbegreiflichen Briefes zum Durchlesen mitgeteilt, welcher Ew. Exz. Entschluß bestimmt hat. Er gehört der Geschichte an! Nur durch ein solches Maß der Verblendung und des Wahnsinns läßt sich der Gang der Auflösung begreifen, die dieses Land zum Untergang geführt hat.

Lord Hutchinson¹ ist tief betrübt über dies Ereignis. Er verlangt, Ew. Exz. dringend und herzlichst empfohlen zu sein. Sie allein hatten ihm ein unbedingtes Vertrauen eingefloßt; er verehrt Sie und sagt es lauter als je. — Der unangenehme Vorfall mit dem jungen Walpole, der wegen Mangel preußischer Pässe (die der Herr von Zastrow als überflüssig nicht hatte geben wollen) in Goldap arretiert worden ist², haben ihn mit Herrn von

¹ *Englischer Gesandter am Hof zu Memel.*

² *Vgl. Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs III. S. 282.*

Z[astrow] noch mehr gespannt. — Das wundert mich nun nicht, aber leid tut es mir, daß er auch mit dem Freiherrn von Hardenberg sich nicht so offen, so von Herz zu Herz zu reden angezogen fühlt als mit Ew. Exz. Er findet ihn zu milde, zu bedenklich. Verzeihen mir Ew. Exz., wenn es eine Indiskretion ist, solche Äußerungen zu wiederholen.

Die Rede des Königs an das Parlament verspricht unermüdliche Anstrengungen. Lord H[utchinson] sieht kein Ende des Kriegs; er muß vieljährig dauern. Er hofft, die Russen werden sich schnell bilden, seine Meinung von ihnen hat sehr gewonnen, vermutlich besonders durch die Ansichten des Obersten Sonntag, der jetzt zurück ist. Aber eine Hauptschlacht fürchtet er immer. — Daß vier englische Linienschiffe in der Ostsee sind und zum Frühjahr eine Menge Fregatten kommen werden, wissen Ew. Exz. wohl schon?

Baron Krüdener¹ empfiehlt sich Ew. Exz. ebenso angelegentlich wie der Lord. Mit ihm und seiner Frau trafen wir auf der Nehrung am zweiten Tage zusammen; wir blieben von der Zeit an beieinander und leben auch hier nachbarlich und vertraulich. Er ist wirklich ein sehr vorzüglicher junger Mann und meint es so treu mit diesem armen Lande, wie man es nur wünschen kann.

Bis jetzt hat mir auch nicht einmal das Gerücht den, wahrscheinlich interimistischen, Nachfolger Ew. Exz. genannt². Der Herr von Schroetter will nicht einräumen, daß er es ist; er behauptet, hier gar keine Geschäfte zu haben. Es setzt mich nun sehr in Verlegenheit, gar nicht zu wissen, wer mein Chef ist, besonders wenn es wieder zum Flüchten kommen sollte. Herr von Schroetter riet mir, zum Beyme zu gehen und seinen Willen zu vernehmen. Ich habe ihm erklärt, daß ich es nimmermehr tun werde. Eben das hat Herr von Altenstein beschlossen, falls Herr von Hardenberg seinen Abschied erhält und kein Chef ernannt wird. Er für sich, ich meinerseits, wollen alsdann unmittelbar mit einer Vorstellung an den König gehen, uns einen Chef anzuweisen.

Sobald die See minder furchtbar ist — auf dem Strande lagen zwei Schiffe und die zerrissenen Trümmer von zwei anderen — werde ich meinen Abschied verlangen und mich auf dem ersten englischen bewaffneten Schiff, welches nicht zu fern von hier oder dem Ort, wo man alsdann sein wird, ankommt, einschiffen. Treibt uns die Flut der Emigration nach Rußland, so bleiben wir vielleicht auch dort; es scheint doch, daß dieses Reich so leicht nicht überwältigt werden wird, und anstatt der schreckenden Eisflächen der Newa könnte man im Dienst jenes Staats vielleicht an den herrlichen Bosporus und Hellespont auf klassischen Boden kommen.

Daß ein Akkomodations-System und eine Koalition zu nichts geführt

¹ *Russischer Geschäftsträger. Vgl. Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs V S. 317, 322f.*

² *Nach dem Abgang Steins erhielt der Geh. Oberfinanzrat Schlabrendorff von der Bank und Seehandlung die Leitung dieser beiden Institute.*

haben würde, ist wohl jetzt ganz erwiesen. Denn die List und die Schlaueheit, mit der eine solche Koalition benutzt werden kann, um sie zum Vorteil der einen Partei am Ende zu zerstören, war den Feinden ebenso eigen, als sie unter Ew. Exz. und Ihren Freunden war. Nagler¹ erzählte mir neulich ein Wort von Montgelas von Hyper-Ministern; ist Ew. Exz. nicht auch bei Bymes letztem Konseilplan die Stelle in Shakespeares „Sturm“ eingefallen:

„You shall be viceroys here: 'tis true,
But I'll be viceroy over you —“

auf etwas anderes kam es doch nicht hinaus.

322. Hardenberg an Stein

Memel, 16. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 84 (Regest); Alte Ausgabe II S. 169 ff.

Bedauert Steins Abgang. Fortsetzung der Verhandlungen über die Bildung des Kabinetts-Ministeriums und die Entlassung Bymes. Rät zum weiteren Aufenthalt in Memel. Verhandlungen mit Rußland. Kriegslage.

Je n'attendais pour vous écrire que la réponse du Roi à ma lettre du 30 dec.² qui vous a été communiquée par Altenstein, ma chère Excellence, et, dans l'intervalle, M. Staegemann m'a apporté la vôtre du 11³. Je n'ai pas besoin de vous dire combien je regrette votre perte. Ce n'est pas pour vous que l'événement me peine; vous avez tant de raisons de vous en consoler et vous êtes au-dessus du reproche, mais c'est l'État que je plains si nous avons encore le bonheur très incertain de le voir se relever. Ne recevant aucun signe de vie, même après l'arrivée de S. M., et sachant cependant positivement que ma lettre avait été remise, j'ai rappelé la réponse le 12, et ce fut enfin avant-hier, que je reçus ce que vous verrez par la copie ci-jointe avec celle de ce que j'ai écrite⁴. Vous sentez bien que cela ne peut me suffire; en attendant, Zastrow, aussi mécontent de sa nouvelle existence, m'a conjuré de temporiser encore pendant un court espace de temps, il a entrepris Köckritz et veut encore essayer par lui d'écarter Beyme et de persuader au Roi qu'il doit ce sacrifice à tant de considérations majeures. Je suis loin de croire à un succès de ces démarches, mais j'ai pensé que je pouvais mettre quelque distance entre la réception de la lettre Royale et une nouvelle missive de ma part, pour voir si le Roi gagnera le temps nécessaire de m'exposer les raisons dont il parle. J'en doute, et alors, j'aurai un argument de plus pour revenir à la charge. Il ne peut exister qu'une seule opinion sur

¹ *Geh. Legationsrat.*

² *Das Schreiben Hardenbergs an den König vom 30. Dezember 1806 im Konzept in Rep. 92 Hardenberg L 7. Die Antwort des Königs vom 14. Januar 1807. Vgl. Winter, Die Reorganisation Nr. 83.*

³ *Fehlt.*

⁴ *Siehe Winter, Die Reorganisation S. 117 ff.*

la manière dont vous avez été traité et, certainement, elle n'est pas faite pour encourager ou pour s'attacher ceux qu'on veut conserver au service, bien moins quelqu'un qui a été négligé comme moi.

Ne vous pressez pas de partir, cher ami, dans cette rude saison; votre santé et celle de vos enfants en souffriraient, et je pense que vous serez toujours mieux, quoiqu'il arrive, à Königsberg qu'au milieu de l'armée française sur les grands chemins. Attendez les événements!

Une réponse de Pétersbourg vient d'arriver. On ne s'est pas encore définitivement déclaré, mais on répugne à faire des avances sur le peu de données que nous avons à l'égard des intentions de Napoléon. Le parti qu'on prendra de notre côté n'est pas encore décidé, toujours, il ne paraît pas qu'on veuille faire partir Goltz sans l'aveu de la Russie et qu'on se bornera à écrire à Talleyrand pour voir plus clair et pour conserver le fil de la négociation. Dans le fond, ce n'en est pas une jusqu'ici. Il paraît peu probable que cette affaire prenne consistance avant quelque nouvelle catastrophe militaire, plus décisive que les dernières. Krusemark écrit que l'Empereur a été outré de la conduite de Kamenskoi et de Buxhövdén¹, le premier est relégué à Grodno et sera jugé, le second renvoyé dans son gouvernement. Bennigsen a le commandement avec tous les pouvoirs nécessaires, et c'est le Prince Bagration qu'on a envoyé à son armée pour y servir et pour lui porter l'ordre de prendre incessamment l'offensive et aller au secours du Roi. Il faut voir quel effet cela produira. Veuillez me donner de vos nouvelles. Vous aurez des miennes.

323. Zastrow an Stein

Memel, 25. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).
 Druck: Alte Ausgabe II S. 171.

Besorgung von Pässen. Bedauern über Steins Ausscheiden. Hoffnung auf seine Rückkehr.

C'est en accusant à Votre Excellence la réception de la lettre qu'elle a bien voulu m'adresser ce 22² que j'ai l'honneur de la prévenir que je n'ai pas manqué d'écrire incessamment au Major Général Prince de Neuchâtel³

¹ Kamenskoi, Oberbefehlshaber der russisch-preußischen Truppen auf dem rechten Flügel der russischen Aufstellung, hatte sich vor den aus Polen heraus operierenden Franzosen gegen Grodno zurückgezogen. Buxhövdén, der zur Unterstützung des gegen Warschau operierenden Bennigsen herangezogen war, auf Bialystok. Durch diese Bewegungen war Ostpreußen auch jenseits der Weichsel, hinter der Napoleon Winterquartier bezogen hatte, preisgegeben, was Ney sofort zum Vorstoß auf Königsberg ausnützte. Gegen ihn ergriff Bennigsen nach Übernahme des Oberbefehls die Offensive, der dann seinerseits wieder von Napoleon von Süden her bedroht wurde. Aus diesen Bewegungen hat sich die Schlacht von Preuß. Eylau entwickelt.

² Fehlt.

³ Berthier, der Generalstabschef Napoleons.

pour lui demander le passeport désiré. C'est avec bien des regrets que je me suis acquitté de cette commission et je les aurais éprouvés plus sensiblement encore si je n'osais me flatter que ce voyage de Votre Excellence ne l'éloignera que temporairement.

324. Kunth an Stein

Berlin, 25. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein I S. 406 ff.; Alte Ausgabe II S. 171f.

Bedauern über Steins Abgang. Dankbarkeit und Verbundenheit.

Seit einigen Tagen verbreitet sich hier das Gerücht, Ew. Hochfreih. Exz. hätten den Dienst verlassen. Je mehr ich den Quellen nachspüre, desto weniger kann ich es leider für bloßes Gerücht halten; aber ich fühle es desto tiefer und schmerzlicher, je mehr ich noch vor kurzem durch eine Nachricht entgegengesetzter Art in meiner ganzen Seele beruhigt, erfreut, erhoben worden war. Wenngleich das Ministerium des Innern, welches Ew. Exz. übernommen haben sollten, etwas anderes heißen mochte, als der Name anzeigt, so war doch das Feld Ihrer Tätigkeit aufs neue erweitert, so mußten neue und große Ideen wieder auf die Bahn und allmählich zur Wirklichkeit, so mußte die Verwaltung ihrem einzig-würdigen höchsten Zwecke wieder näher kommen. Diese schönen Hoffnungen sind nun auf einmal dahin! — Ew. Exz. sind auch mein Chef nicht mehr. Jetzt ist es mir erlaubt, Ihnen frei zu bekennen, wie innig und wahrhaft ich Ihren großen, edlen, reichen Geist verehrt, Ihr Herz voll Gefühl geliebt habe. Ich zähle die kurzen Jahre, die ich unter Ihnen gearbeitet, zu den am besten angewandten, also auch zu den frohesten meines Lebens. Ew. Exz. hatten mich Ihres Vertrauens wert geachtet, und mir bleibt die Beruhigung, daß mir dies immer nur ein stärkerer Antrieb geworden ist, Ihre wohltätigen Zwecke in meinem Dienstkreise unverrückt mit redlicher Tätigkeit zu verfolgen. Ich werde die Reise von 1805 und die Tage von Warschau und Danzig nie vergessen¹. Empfangen Ew. Exz. meinen tiefsten Dank für alles Gute, welches Sie mir zu erweisen geruht. Ich dachte nicht, daß ich ihn Ihnen nur mit so armen Worten und auf diese Ferne hin sollte bezeigen können! Möge Ihr Geist noch lange in allen Ihren Departements walten! Warum haben Sie diese nur so kurze Zeit geführt, um ihn nicht einem jeden von uns einzuhauchen und so, auch nach Ihrem Abschiede, noch lange fortwirkend unter uns zu leben? Wer ist dieser schönen Unsterblichkeit würdiger als Sie! Ich habe diese letzte Zeit, so weit es meine häuslichen Verhältnisse betrifft, still und zufrieden verlebt. Ich habe meinen Neffen von der Seehandlung ganz zu mir genommen und Sorge auch ernstlich für seinen Unterricht — solange ich noch kann. Ew. Exz. hatten mir dies ja besonders zur Pflicht gemacht. Indes liegt die Zukunft trüb und dunkel vor mir!

¹ Vgl. Lehmann, Stein I S. 353, sowie oben Nr. 58.

Ich weiß nicht, ob ich einen Weg entdecken werde, diesen Brief in Ew. Exz. Hände zu bringen. Mich trieb das Herz, ihn zu schreiben. Es ist ein wehmütiger Trost und doch ein Trost, Ihnen sagen zu dürfen, daß meine Verehrung, Liebe und Dankbarkeit so lange dauern werden, als ich denken und empfinden kann.

325. Niebuhr an Stein

Memel, 31. Januar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein I S. 582ff. (Teildruck); Alte Ausgabe II S. 172ff.

Heimreise Steins über See. Schlabrendorff als interimistischer Chef der Bank und Seehandlung. Friede mit England. Arrogante und mißtrauische Haltung des englischen Gesandten. Teuerung. Finanzielle Verhältnisse in Memel.

Ew. Exz. erwähnen einer Anfrage: ob zu Ende dieses Monats eine englische Fregatte in Memel oder Pillau sein möchte, auf der Sie sich nach einem holsteinischen Hafen einschiffen könnten. Wäre mir eine solche Anfrage direkt oder indirekt zugekommen, so würde ich Ew. Exz. ganz gewiß sogleich geantwortet haben. Entweder ist also der Brief verloren gegangen — vermutlich, wie man es erwarten kann, interzeptiert¹; oder, wenn Ew. Exz. sie einem anderen aufgetragen haben, die Anfrage vergessen worden. Aber H. v. Hardenberg hat mir von zwei Briefen erzählt, die er von Ihnen erhalten² und nichts hiervon erwähnt; ebensowenig H. v. Altenstein, dem er Ihre Briefe mitgeteilt zu haben schien. Und in demjenigen, den Ew. Exz. die Güte gehabt haben, mir am 5. d. M. zu schreiben³, erwähnten Sie Ihres Vorsatzes, Pässe zu nehmen und über Land in Ihre Heimat zu reisen.

Verzeihen Sie diese proluxe Erörterung dem Gefühl, daß es mir unerträglich ist, Ihnen nachlässig zu scheinen.

Es ist bisher nur ein englisches bewaffnetes Schiff an dieser Küste gewesen: die sloop The Sparrow, Kapitän Pakenham, welches aber in den ersten Wochen des Januars von der Danziger Reede nach dem Sund zurückgesegelt ist. Man erwartet keins vor dem Anfang März. Die von der englischen Gesandtschaft als gewiß verbreitete Nachricht, daß Linienschiffe durch den Belt gegangen wären, hat sich nicht bestätigt.

Wenn nun Ew. Exz. bis zur Ankunft der ersten englischen Schiffe verziehen wollen, so glaube ich, daß Lord Hutchinson sich ein großes Vergnügen daraus machen würde, dem Kapitän zu befehlen, Sie nach irgend einem von Ihnen angegebenen Hafen zu bringen.

Die eigentliche Bestimmung englischer Kriegsschiffe von diesen Häfen ab wird immer der Sund sein, und weder diese noch Kauffartei-Schiffe werden

¹ *Randbemerkung Steins:* „Der Brief ist gewiß unterschlagen.“

² *Fehlen.*

³ *Nicht erhalten.*

nach Kiel oder Neustadt von hier gehen; es müßte denn jenen von der Gesandtschaft befohlen werden.

Übrigens werden die Gelegenheiten nach Kopenhagen und dem Sund häufig sein; und von jener Stadt fänden Ew. Exz. fast täglich Schiffsgelegenheit nach Kiel, aber auch die Landreise ist weder sehr lang (nur 54 Meilen) noch beschwerlich. Von Danzig gehen noch immer Schiffe dorthin, auch von hier, und das Gerücht, daß die See vom Feinde unsicher sei, hat sich jetzt ganz verloren. Welche Aufträge Ew. Exz. mir nun zu geben haben möchten, werde ich mit Dank annehmen und pünktlich auszurichten streben.

Seit meinem letzten Briefe hat H. v. Schlabrendorff die Bank und Seehandlung interimistisch erhalten, eine Ehre, von der es sehr ungewiß ist, ob sie ihm mehr Vergnügen gegeben oder seltsame Verlegenheit verursacht hat. Daß er, ungeachtet seiner Versicherungen, es bei seinem Gönner H. B[eyme] gesucht hat, davon habe ich mehr als bloße moralische Überzeugung, sowie die allerentschiedenste, daß er, wenn nicht dort alle Geschäfte erstarrt wären, vollkommen null bei der Leitung und nur dem Namen nach Chef sein würde, welches dann eine allerliebste Anarchie hervorbringen müßte. Alles ist ihm so fremd, daß er sichtbar nicht weiß, wo er anfangen soll, um sich, ich sage nicht, das Knäuel abzuwickeln, sondern nur irgendeinen Faden herauszureißen. Ein Schalk würde ihn so verwirren können, daß er sich niemals hineinfinden könnte, übrigens läßt sich doch zehn gegen eins wetten, daß es so gehen wird, wenn auch niemand sich das Vergnügen macht, ihn für seine Präsumtion zu ängstigen. Für die sehr kurze Zeit, da ich noch bleibe, ist es nicht der Mühe wert; und wenn ich erträglich gut mit ihm bin, hoffe ich, um so leichter entlassen zu werden. Und manchen Spaß macht mir doch seine Ängstlichkeit, seine Furcht, sich durch absurde Äußerungen zu kompromittieren; seine evidente Untauglichkeit; der Glanz, welcher von dieser glücklichen Wahl auf seine Gönner fällt; seine Demut gegen den großen Patron¹, sein oft wiederholter Grundsatz, daß man vor allen Dingen sicher gehen, sich ja in nichts mischen und die wichtigsten Zwecke aufgeben müsse, sobald daraus Disputen und persönliche Unannehmlichkeiten entstehen könnten; denn dazu sei niemand verpflichtet. — Indessen ist er doch noch ein Engel gegen seinen Gesellschafter und Freund Rabe², den niedrigen Bouffon, und gegen Helmund³, mit dem beide sich in eine tägliche Gesellschaft verbunden haben. Dieser letzte ist zum Geheimrat ernannt worden, vermutlich weil er für 50 000 Scheffel Hafer kontrahiert hat zu 5 $\frac{1}{2}$ Gulden — einen Gulden teurer, als andere Lieferanten es übernommen haben würden.

Vor einigen Tagen ist der Friede mit England unterzeichnet worden. Wie sich die Negotiation, wie sehr auch gänzlicher Mangel an gegenseitigem

¹ *Beyme.*

² *Der Geh. Kriegsrat Rabe bei der General-Kriegskasse?*

³ *Konsul in Königsberg, Geh. Kom. Rat.*

Zutrauen sie erschwert und verzögert hat, so lange hinziehen konnte, bleibt unbegreiflich. Ich fürchte, auch Lord Hutchinson ist darüber zu tadeln. Je näher ich ihn kennenlerne, je weniger kann ich ihn von dem Tadel freisprechen, daß er launisch, inkonsequent und bis zum Lächerlichen argwöhnisch ist. Es wird fast unmöglich sein, mit ihm je zu einem lebendigen Einverständnis zu gelangen, aus dem etwas Gutes hervorgehen könnte. Er macht Ansprüche auf Zutrauen und Offenheit, während er selbst lieber gar gar nichts tut, als daß er sich frei eröffnete. Dabei verstößt er durch wiederholte Äußerungen geringer Achtung für die verbündeten Truppen, besonders für ihre Anführer, wozu denn Buxhövdens Aufenthalt allerdings nur zu reichen Stoff gegeben hat. Denn einen unbefugteren General gegen die französischen Feldherren sah man, Auerstädt und Halle ausgenommen, gewiß nicht im ganzen Kriege seit 1792. Dennoch hat er den großen Orden erhalten. Eine neue Quelle von Spöttereien der Engländer, die gewiß nicht verschwiegen bleiben. Nun sollen Briefe an Bonaparte selbst, Duroc und Talleyrand von hier abgesandt sein, wovon Lord H[utchinson] gehört hat und allen, die es hören wollen sagt, that the Prussian ministers cheat him, etc. Was soll daraus werden? Er ist ungläubig über die günstige Wendung der Dinge¹, womit man uns so sehr schmeichelt, ich bin es auch, aber ich wollte, er sagte nicht, daß sich kein Junge, der vier Wochen auf den Vorposten gedient hätte, solche Raisonsnements über den Krieg erlauben müßte, als er von preußischen Generalen höre, und dergleichen. — Er wird seine Vorurteile gegen den H. von Zastrow nie ablegen; hätte er mit Ew. Exz. unterhandelt, er würde seine Unarten abgelegt haben, und man würde doppelt bessere Bedingungen erhalten haben.

Memel ist durch die schwere Einquartierung sehr gedrückt, die Teuerung ist ganz enorm, und zuweilen ist Mangel an manchen Lebensmitteln. Die Sperrung des Hafens hat hier sehr große Not verursacht und nachgelassen. Der Handel gefällt mir hier nicht. Es ist ein Kopern und Reißen um Geschäfte, woraus nichts Gutes werden kann, und das System der Reverse ist gewiß so schlimm wie möglich. Da hier Vorschuß unentbehrlich ist, so würde es eine wahre Wohltat sein, wenn durch eine gute Anwendung des Leihbanksystems, so wenig ich es sonst liebe, den Reversen ein Ende gemacht und statt 12 bis 24 Prozent nur 6 Prozent Diskont etabliert werden könnten.

Für die Zusendung von Labayes Brief² danke ich Ew. Exz. ganz gehorsamst. Wir sind wohl gezwungen, ganz stille zu stehen, da gar kein Papier zu erhalten ist und auch keine Fonds da sind. Wie es mit den Salzeinkäufen gehen wird, wenn die Geldschiffe nicht zurückkommen und keine Subsidien gegeben werden, mag Gott wissen. Das wird aber freilich meine Sorge nicht lange mehr sein.

¹ *Den Vormarsch Bennigsens gegen die Weichsel, der Ney erfassen und die Verbindung mit Danzig wiederherstellen sollte.*

² *Nicht ermittelt.*

326. Stein an Niebuhr

Königsberg, 2. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Alte Ausgabe II S. 175f.

Reisepläne. Will nicht länger in Königsberg bleiben. Prinz Radziwills Verwendung für Südpreußen. Die militärische Lage.

Ein an Ew. Wohlgeboren von mir gerichteter Brief ist wirklich verloren gegangen oder aufgefangen — welches mir unangenehm ist, übrigens sich ertragen läßt.

Es liegt allerdings noch ein englisches gewaffnetes Schiff bei Neufahrwasser, und ich wünschte sehr, Lord Hutchinson, dem ich mich zu empfehlen bitte, bewirkte es, daß dieses Schiff mich nach Kiel und, wenn es nicht anders sein könnte, nach Kopenhagen brächte mit meiner aus 14 Köpfen bestehenden Familie. Meine Absicht wäre, am Ende dieses Monats nach Danzig zu gehen und mich dort einzuschiffen. — Im affirmativen Fall möchte ich wissen, wie es in solchen Fällen mit Beköstigung und Ausgaben aller Art gehalten wird.

Mir wird der Aufenthalt hier langweilig und lästig, weil man immerfort eine Menge Dinge hört, die wegen ihrer Gemeinheit lächerlich und wegen der Folgen betrübend sind.

Prinz Radziwill ist nach Memel, um sich für das arme Südpreußen zu verwenden und zu verhindern, daß hier nicht ein Blut- und Konfiskations-System nach der Reokkupation in Anwendung komme¹. Der P. Radziwill ist ein sehr gebildeter und schätzbarer junger Mann. Ich habe ihn gleichfalls gebeten, mit Lord Hutchinson zu sprechen wegen meiner Überfahrt.

Entscheidend sind freilich die kriegerischen Vorfälle nicht, und höchstens wird das Zurückgehen über die Weichsel bewirkt werden, das man vermutet. Die Oder mit ihren fünf Festungen ist auch noch eine nicht leicht zu überwältigende Barriere, wenn nicht Österreich losschlägt, welches freilich entscheidend wäre.

327. Hardenberg an Stein

Memel, 6./10. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 94 (Regest); Alte Ausgabe II S. 176ff.

Fortgang der Unterhandlungen mit dem König und Beyme. Hardenberg besteht auf Beymes Entfernung. Hoffte im Falle des Erfolges auf den Wiedereintritt Steins. Verhandlungen mit Frankreich. Friede mit England. Besorgnisse über das Schicksal der Armee. Geringes Vertrauen in die herrschende Richtung in Memel. Nachschrift vom 10. Februar 1807. Gute Nachrichten aus dem Felde.

J'ai voulu attendre pour vous écrire, chère Excellence, une occasion tout à fait sûre et que je visse jour sur ce qui me regarde. La première s'offre,

¹ Weil in diesen ehemals polnischen Provinzen nach der Niederlage und dem Einmarsch der Franzosen sich weite Kreise, insbesondere unter dem Adel, gegen Preußen erhoben hatten. Vgl. darüber Schottmüller, *Der Polenaufstand 1806/07; Urkunden und Aktenstücke aus der Zeit zwischen Jena und Tilsit, Lissa 1907.*

Altenstein allant à un rendez-vous que Schön vient de lui donner, et je ne veux pas la négliger, quoiqu'à l'égard du second article, je sois encore hors d'état de vous dire rien de positif. Le Roi m'avait écrit la lettre que vous connaissez le 14 du mois passé. Peu de jours après, il m'invita à dîner; il ne fut question ni de mon affaire, ni de ce qui concerne la chose publique. M. de Zastrow entama les pourparlers avec Köckritz pour le persuader qu'il fallait éloigner Beyme, il y réussit; Köckritz parla sans effet au Roi mais il crut ne pas devoir désespérer de parvenir encore au but, le Ministre Schroetter fut mêlé dans l'affaire, il parla à Beyme, sans que tout cela produisit un résultat. Vous pensez bien que je restai absolument passif et que je me bornai à céder jusqu'ici aux désirs de MM. de Z[astrow] et de K[öckritz] de ne pas précipiter la démarche ultérieure que je ne puis me dispenser de faire près de Sa Majesté. Sur ces entre-faites, je reçus une lettre de Beyme pour me demander pardon des torts qu'il avait eu envers moi, ou plutôt simplement de ce qu'il m'avait manqué par trop de vivacité dans la scène que j'eus avec lui dans l'antichambre du Roi en Avril 1806¹ et pour m'offrir une réconciliation. Il est plus que probable que ce pas a été fait par ordre. Je lui ai répondu qu'une réconciliation personnelle et l'oubli de ses torts, quoique celui en question ne fut ni le seul, ni le principal, ne souffrirait aucune difficulté, mais que je ne changerais pas pour cela de conviction sur les causes qui avaient amené nos malheurs, sur les funestes menées du C. de Haugwitz, qu'on m'avait toujours opposé, et sur l'influence nuisible du régime des Conseillers de Cabinet; j'ai fini par lui dire qu'il ne pouvait mieux faire que de demander au Roi de le placer dans une autre catégorie. Sa lettre et ma réponse ont été communiquées avec des notes et avec un billet ostensible au Général de Köckritz et, dans ces pièces, je me suis expliqué de nouveau et avec franchise sur tous ces objets que vous ne connaissez malheureusement que trop. M. Beyme m'a envoyé une réplique, mais, comme je ne souhaite pas d'entrer avec lui dans une procédure formelle, je n'y ai pas répondu². Voilà à quoi nous en sommes. Je n'ai pas encore appris quel effet mon billet ostensible a fait sur le Roi, mais je sais que l'Empereur de Russie vient encore de revenir à la charge par le Major de Klüx³ sur l'éloignement de Beyme. Dès qu'il y aura une décision, je saisirai la première occasion sûre pour vous faire part de toutes ces pièces,

¹ *Über den Konflikt Hardenbergs mit Beyme vgl. Ranke, Denkwürdigkeiten Hardenbergs II S. 595 f., 600, 605.*

² *Diese Korrespondenz befindet sich in Rep. 92 Hardenberg L 8. Vgl. Winter, Die Reorganisation S. 125 f.*

³ *Der Major von Klüx war Ende Dezember vom König nach Petersburg gesandt worden, er kehrte am 2. Februar zurück. Beyme war dort als Freund des franzosenfreundlichen Haugwitz seit dem Krieg von 1805, in dem Rußland Preußen auf seiner Seite zu sehen hoffte, nicht genehm. Vgl. dazu Steins Ausführungen vom Dezember 1806. Der Zar hatte die Entfernung von Beyme schon am 30. November gefordert.*

qu'en attendant Altenstein se charge de lire à M. de Schön et de lui donner en même temps tous les éclaircissements pour vous en faire part. Si, contre toute attente, le but que nous nous étions proposé pour le bien du Roi et de l'État était encore atteint et que je restasse, je ne serai pas tranquille à moins de vous avoir fait rentrer au service, et je me flatte que vous ne vous y refuseriez pas et n'écouteriez que votre patriotisme. M. de Zastrow a été nommé en attendant Ministre de Cabinet, et encore, on n'a pas même observé des procédés honnêtes vis-à-vis de moi dans cette occasion.

On dit qu'un courrier vient d'arriver avec la réponse de Talleyrand aux propositions de négociation faites depuis le retour de Krusemarck. Encore, je n'ai pu apprendre ce qu'elle contient. En attendant, la paix avec l'Angleterre est enfin signée depuis quelques jours, mais non pas encore le traité d'alliance et de subside.

Les nouvelles que nous venons de recevoir des armées sont inquiétantes. A la réception de celle-ci, nous aurons sans doute été informés de grands résultats.

On me dit que vous n'avez pas reçu de passeports, et je vous avoue que je n'en suis pas fâché. Je craindrais trop pour votre santé dans cette rude saison et de façon ou d'autre, je me flatte encore toujours de vous revoir dans quelque endroit de ces régions hyperboréennes. Dans tous les cas, je vous renouvelle mon conseil d'attendre le printemps.

Je vis ici dans la plus grande tranquillité. On se voit quelquefois chez quelques négociants, chez Lord Hutchinson. Le Roi et la famille royale vivent de la manière accoutumée, et S. M. semble se plaire ici. Peut-être cette paisible existence sera-t-elle cruellement troublée avant peu de jours!!

J'ai aussi peu de confiance que vous dans nos opérations diplomatiques et crois aussi que les impulsions du moment détermineront plus que les vues générales notre nouveau ministre, je crains que l'isolement et l'égoïsme, qui nous caractérisent, resteront à l'ordre du jour et que les malheurs ne nous corrigeront pas de nos défauts invétérés et devenus nationaux.

On aime toutefois à saisir la moindre espérance. Conservons-la jusqu'au dernier moment, mais qu'elle ne nous endorme pas. Voilà le précepte d'après lequel je règle mes actions dans l'époque actuelle. C'est, quoi qu'il arrive, une consolation et une satisfaction bien essentielle pour moi de pouvoir compter sur votre amitié, et j'ose me flatter que vous ne sortirez jamais de la mienne et de ma très haute estime.

P. S. le 10 de février.

M. d'Altenstein n'ayant plus trouvé M. v. Schön, il m'a rapporté cette lettre que je confie maintenant aux bontés de M. le C. Dohna-Wund-

laken¹. Rien n'a été changé depuis qu'elle a été écrite, mais nous avons été et nous sommes encore sur les épines et dans l'attente la plus inquiétante sur le sort de nos armes. Dans ce moment, de bonnes nouvelles arrivent, dit-on, la confirmation suivra, j'espère². Je vous embrasse de tout mon coeur et vous prie encore une fois de ne pas quitter trop tôt Königsberg.

328. Salis³ an Stein

Königsberg, 6. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein I S. 582; Alte Ausgabe II S. 176.

Entrüstet über die Kabinettpolitik als Ursache der Entlassung Steins.

Das interessante Aktenstück, für dessen geneigte Mitteilung ich bei Zurücksendung desselben Ew. Exz. meinen aufrichtigsten und ganz gehorsamsten Dank bezeuge, hat bei der Durchlesung abwechselnd die Empfindungen der höchsten Bewunderung und der tiefsten Indignation hervorgebracht. Was man, ungeachtet des geheimnisvollen Dunkels, worin sich die Kabinetts-Regierung zu hüllen sucht, von ihrer Verworfenheit zu ahnen anfang, ist mir dadurch zur höchsten Evidenz gebracht, und die wahren Ursachen der traurigen Auflösung Preußens liegen nun klar vor Augen. Welche Rettung ist jetzt noch zu erwarten, nachdem es der verächtlichen Kabale gelungen ist, ihrem Werke durch die Entfernung eines Mannes von dem hohen Werte Ew. Exz. und durch den nun wohl bald zu erwartenden Abgang des würdigen Hardenberg die Krone aufzusetzen. Mögen Ew. Exz. sich ebenso dringend als ehrerbietig das Andenken an denjenigen empfohlen sein lassen, der Ihnen die aufrichtigste Verehrung und treueste Ergebenheit gewidmet hat.

329. Stein an Niebuhr

Königsberg, 7. und 8. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Alte Ausgabe II S. 179.

Denkt an die Veröffentlichung der Akten über seine Entlassung. Die Schlacht bei Preuß. Eylau. Bevorstehende Abreise.

Der Inhalt meines Briefes, der verlorenging, betraf eine Anfrage, ob und in welcher Form Sie wohl den Druck der auf meine Dienstentlassung sich

¹ Kriegs- und Domänenrat bei der Kammer in Königsberg.

² Napoleon war unterdessen von Süden heranzugschickert und drohte Bennigsen von der Rückzugslinie nach Rußland und der Vereinigung mit den preuß. Truppen abzuschneiden. Bennigsen stellte sich am 7. Februar bei Preuß. Eylau zur Schlacht. Das rechtzeitige Eintreffen der Preußen unter Scharnhorst verhinderte seine Niederlage; die Schlacht blieb unentschieden, trotzdem überließ Bennigsen Napoleon das Schlachtfeld. Der Kaiser verfolgte ihn nicht ernsthaft, sondern zog seine Truppen hinter die Passarge zurück und nahm selbst Winterquartier in Finkenstein.

³ Erster Direktor der ostpreußischen Kammer in Königsberg.

beziehenden Aktenstücke außer den Grenzen dieses Landes besorgen wollten. Es entsteht auch die Frage, welches der richtige Zeitpunkt sein möchte, ob es nicht ratsamer sei, die Erbärmlichkeit unserer Machthaber bis zu wiederhergestellter Ruhe und dem Frieden auszusetzen. Die Bekanntmachung selbst der Aktenstücke in einer unserer politischen periodischen Schriften halte ich für gut, weil sie einen interessanten Beitrag zu der Geschichte der Auflösung dieses Staates und der fehlerhaften Organisation der obersten Behörde ausmachen, auch mich gegen Verleumdungen der Clique sichern und diese entlarven.

Den 8. Februar.

Ich kann mich nicht weiter [?] hierüber auslassen, da der Rittmeister Graf Goltz¹, der mein Schreiben mitnimmt, gleich abgeht.

Bei Eylau schlugen sich Russen und Franzosen. Die Resultate des Rückzugs der ersteren können für uns sehr traurig werden. Vielleicht wird nun die Kommunikation unterbrochen, und kann ich Ihnen nicht mehr schreiben. Sobald ich Pässe habe, reise ich und werde in der Mitte April in Nassau bei Frankfurt am Main sein — mein dortiger Bankier ist Herr Benjamin Metzler & Co. Erben und Sohn.

Leben Sie glücklich, erhalten Sie mir Ihre Freundschaft und seien Sie von der meinigen überzeugt.

330. Stein an Niebuhr

Königsberg, 10. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).
 Druck: Alte Ausgabe II S. 179f.

Preuß. Eylau. Stein will die erhofften günstigen Folgen noch in Königsberg abwarten. Bereitwilligkeit, in russische Dienste zu treten.

Die Nachrichten von dem Erfolg der Schlacht bei Deutsch-Eylau [!] hat H. Wilson an Lord Hutchinson gesandt, und es wird Ew. Wohlgeboren bekannt sein, daß dieser Tag für die russischen Waffen einen glänzenden Erfolg gehabt hat. Buonaparte ist geschlagen, und die russische Armee ruht nun einige Tage aus, da sie durch ununterbrochene Märsche und Gefechte außerordentlich gelitten. — Oberst Wilson² behauptet, nie Truppen mit der Entschlossenheit haben fechten gesehen als die Russen und erwartet sich von der Schlacht bei Eylau sehr große Resultate.

Ich will die Entwicklung dieser Ereignisse noch diese Woche hier abwarten und werde im Lauf der folgenden nach Danzig abgehen, um, im Fall ich keine Pässe unterdessen erhalte, zu Wasser nach irgendeiner Richtung abzugehen.

Eine Reise nach Rußland ohne anderen Zweck, als nur dort einen Zufluchts-

¹ Karl Heinr. Friedr. v. d. Goltz, der später den Prinzen Wilhelm nach Paris begleitete.

² Englischer Militärbevollmächtigter im russischen Hauptquartier.

ort und einen Ruhepunkt zu finden, halte ich nicht für ratsam,¹ da ich einen solchen im westlichen Deutschland habe, wo ich durch den Einfluß des Klimas und den Gebrauch der Bäder zugleich meine erschütterte Gesundheit wiederherstellen kann.

Ich wäre aber nicht abgeneigt, Kaiser Alexander zu dienen — sein Kommerz-Minister, Graf Nikolaus Romanzow, den ich aus Deutschland kenne², widmete sich ausschließlich dem diplomatischen Fach und ist kein Geschäftsmann. Auch weiß ich, daß man mit seiner Verwaltung nicht zufrieden ist und ihm Mangel von Sachkunde und Tätigkeit vorwirft.

Danken Ew. Wohlgeboren H. Solly³ für das gütige Anerbieten seiner Schiffe. Ich werde davon Gebrauch machen, im Fall ich keine Pässe unterdessen erhalte. Hoffentlich finde ich in Kopenhagen Schiffe, die nach Kiel oder noch besser nach Rostock gehen.

Ich ersuche Ew. Wohlgeboren um Briefe nach Kopenhagen und Mitteilung der Details, die einem Fremden zu wissen nötig sind.

331. Stein an Hardenberg

Königsberg, 10. Februar 1807

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg E 11: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 97 (Regest); Alte Ausgabe II S. 180f.

Die Schlacht von Preuß. Eylau. Reisepläne. Der „Froschmäusekrieg“ in Memel.

Le gain de la sanglante bataille d'Eylau⁴ où les Russes ont combattu avec une bravoure sans égale, nous donne la vraisemblance que les Français ont abandonné le projet d'occuper Königsberg, comme ils sont trop dégoûtés et trop affaiblis pour recommencer la lutte avec les Russes qui sont à même de se refaire par les moyens de subsistance qu'offre Königsberg, auront demain un renfort considérable de cosaques et dans peu leurs recruts. On rend justice à la bravoure, au sang-froid et au coup d'oeil militaire du Général Bennigsen. Le Colonel Wilson a fait un rapport très détaillé à L. Hutchinson, et qui donnera une idée juste et claire à Votre Excellence des événements de la journée. Comme il est probable que les Français ne viendront point ici, j'ai fixé mes idées de voyage au plan de partir la semaine prochaine pour Danzig, de m'embarquer de là pour Copenhague et d'aller de là en Allemagne par Berlin sur Nassau. Si cependant j'obtiens d'ici jusque vers la fin du mois des passeports que M. le Ministre de Zastrow a eu la bonté de demander pour moi au Prince de Neufchâtel, je prendrai la route de terre.

Pendant que j'écris cette lettre arrivent les nouvelles de la mort de Murat,

¹ Der Brief, in welchem Niebuhr diese Pläne entwickelt hat, ist nicht mehr aufzufinden.

² Aus den Verhandlungen von 1785.

³ Reeder und Kaufmann

⁴ Den sich beide Teile zu Unrecht zuschrieben.

de la blessure de Napoléon¹, du parlementaire que celui-ci a envoyé pour obtenir du Général Bennigsen un armistice motivé par des grands raisonnements politiques que celui-ci a refusé. L'Estoq et Bagration poursuivent l'ennemi qui sera également talonné par les cosaques nouvellement arrivés sous les ordres du Général Platow et le corps du Général Sedmorazky².

Quels sont donc les résultats de la petite guerre menée à Memel, est-ce que le Sr. Beyme est mis en déroute? Je serais charmé d'apprendre quelque chose de cette Batrachomyomachie avant mon départ pour Danzig.

Je vous demande, chère Excellence, la continuation de votre amitié et vous prie d'être persuadé de mon sincère et inviolable attachement.

Les événements ont bien justifié ce système de politique de Votre Excellence et augmenté, s'il est possible, l'ignominie des Haugwitz, Beyme, Lombard et de cette tourbe de canailles.

332. Hardenberg an Stein

Memel, 13. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Winter, Die Reorganisation Nr. 97 (Teilregist); Alte Ausgabe II S. 181f.

Der unverständliche Rückzug der Russen. Die Lage in Memel. Hardenbergs „bewaffnete Neutralität“. Steins Abreise. Hardenberg sucht ihn zurückzuhalten.

Je profite d'une occasion qui se présente dans ce moment pour répondre à votre lettre du 10, ma chère Excellence. Recevez - en mes remerciements les plus sincères, surtout des témoignages de votre amitié et puis des bonnes nouvelles et des espérances que vous me donnez. Nous avons grand besoin de voir réalisées celles-ci, car je vous avoue que malgré l'extrême bravoure avec laquelle les Russes et notre digne Général l'Estoq se sont battus, je ne comprends rien à cette retraite jusque sous les murs de Königsberg à la suite d'une victoire. Notre situation me paraît plus critique que jamais. Toutefois, Napoléon joue aussi au va-tout si on réussit à le battre encore une fois et si alors on profite enfin du succès. Nous partageons ici l'impatiente attente dans laquelle vous devez vous trouver. Je ne sais pas pourquoi on n'a pas établi le long du chemin qui nous sépare des postes de dragons ou de chasseurs, moyennant quoi l'on pourrait être instruit à chaque heure. Cela ressemble à l'apathie et aux gaucheries du jour.

J'espère que le Comte Dohna vous aura remis ma dernière lettre³. Depuis, la Batrachomyomachie n'a offert aucun événement remarquable. D'après la position où la chose se trouve, je crois devoir rester encore contempla-

¹ *Beides entsprach nicht den Tatsachen.*

² *In Wirklichkeit verfolgten die Franzosen unter Murat die Russen, wie man sehr bald erfahren sollte.*

³ *Vom 6./10. Februar 1807 (Nr. 327).*

teur passif de ce combat jusqu'à la décision de la crise présente qui ne peut pas tarder, ce me semble. Ma neutralité est armée, fondée sur les principes que vous connaissez, et j'ai toujours soin de me conserver une retraite honorable et sûre.

Dans ce moment, j'apprends que vous avez quitté Königsberg pour vous rendre à Danzig¹. S'il est possible, ces lignes vous y suivront, et je vous demande en grâce de m'écrire sur vos projets futurs. Encore une fois, restez dans nos contrées jusqu'à la fin du célèbre combat chanté par Homère.

333. Prinzessin Luise Radziwill an Stein Memel, 14. Februar [1807]

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Alte Ausgabe II S. 182 f.

Trauer über seinen Abgang. Prinz Louis Ferdinand. Allgemeine Gleichgültigkeit in Memel.

Vous voilà donc décidément parti pour Danzig, mon cher Stein, il me paraît que c'est vous perdre une seconde fois. A Königsberg, je conservais l'espoir d'y retourner, de vous revoir, mais actuellement que nos routes se séparent, Dieu sait quand nous nous reverrons; je ne saurais vous exprimer combien cette idée me peine et m'afflige, il me paraît que je tiens encore à mon frère² par ceux qu'il aimait, et que tous nos rapports ne sont pas rompus tant que je puis les voir et les entendre. Il n'y a personne qu'il estimait plus que vous, dont il partageait d'avantage l'opinion et les principes, et à l'amitié, à la société duquel je mets plus de prix; il m'était impossible de vous quitter sans vous le dire et vous demander de me conserver votre amitié et votre intérêt. — A quelques moments d'agitation et d'attente près, j'ai retrouvé ici la même indifférence pour le passé et pour l'avenir, il n'y a que le moment présent qui a le droit d'exciter quelque intérêt, et cette impression même est passagère, il me paraît que ce spectacle est plus affligeant encore que celui des maux qui nous entourent, il y a des remèdes pour ceux-ci, mais on ne change point le coeur de l'homme. — Goltz³ nous a suivi et a fait la route avec nous, son fils a été nommé Major⁴, mais on me paraît très irrité contre le père, il est indécis encore s'il ira en cas d'événement en Russie, ou bien s'il nous suivra en Galicie. J'ai trouvé ici des lettres de la D. d' York qui m'ont infiniment touché par l'intérêt extrême qu'elle prend à mon frère et qu'on lui témoigne en Angleterre. Je sais bien que lui même aurait été indifférent aux regrets de

¹ Also spätestens am 13. Februar. Das genaue Datum ist nicht festzustellen. Danzig war damals noch nicht eingeschlossen.

² Prinz Louis Ferdinand.

³ Der spätere preußische Außenminister.

⁴ Siehe oben S. 348 Anm. 1.

ceux à l'opinion desquels il n'attachait pas de prix, mais il m'est impossible de rester calme en voyant combien cet être si bon, si supérieur a été peu apprécié, avec quelle indifférence on supporte une telle perte. — J'ai retrouvé le Comte [. . .]¹ ici, et il se charge de vous faire parvenir ma lettre, il me paraît décidé de partir, je l'y ai bien encouragé et je regrette qu'il ait balancé si longtemps, il n'est vraiment pas à sa place ici. Faites mille amitiés à Madame de Stein [. . .], à votre excellente soeur, elle n'a pas besoin d'assurance pour croire à tout mon attachement. Si je parviens jusq'en Bohême, peut-être la reverrai-je.

Quand vous pourriez [!] me donner de vos nouvelles, vous m'obligeriez [!] infiniment, mon cher Stein, personne n'y saurait prendre une part plus vive et vous avoir voué un attachement plus sincère, veuillez y croire [. . .].

[*Nachschrift.*] Mon mari vous demande de lui conserver votre souvenir et votre amitié.

334. Stein an Niebuhr

Danzig, 16. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Teildruck: Pertz, Stein I S. 410; Thiede, Ausgew. Schriften S. 23f.; Kleine Ausgabe Nr. 41. — Druck: Alte Ausgabe II S. 183f.

Besuch bei General Victor in Danzig. Pläne für die Weiterreise nach Nassau. Verächtliches Urteil über den preußischen Hof. Garantien gegen „unanständige Behandlung“ im Fall seiner Rückberufung.

Ew. Wohlgeboren Schreiben d. d. 13. m. c.² erhalte ich hier, wohin ich zu gehen veranlaßt wurde durch den Aufenthalt der Russen in der Nähe von Königsberg und die Möglichkeit einer geliefert werdenden Schlacht. Nach den hier, insbesondere vom General Victor, den ich in seiner Gefangenschaft besuchte, die er mit vieler Ungeduld erträgt, und der sich Ihrer mit vieler Teilnahme erinnerte, [erhaltenen Nachrichten,] kann ich ohne Bedenken nach Stettin gehen — ich entschloß mich zur Abreise auf den 18. und hoffe, den 23. in Stettin zu sein. Ich werde über Leipzig, Weimar, Frankfurt auf mein Gut Nassau gehen und dort die Ereignisse abwarten. Ich verspreche mir nichts von den Ingredienzen de la cour de Memel — es ist eine geistlose, geschmacklose Zusammensetzung, keiner als der faulenden Gärung fähig.

Sollte man mich einst wieder bedürfen, so werde ich mir wenigstens eine Garantie gegen unanständige Behandlungen ausbedingen und voraussetzen, daß die oberste Leitung der Geschäfte in die Hände verständiger, schätzbaren Männer gelegt werde.

Herr v. Hardenberg Exz. scheint noch einiges Günstige zu erwarten; ich bewundere seine Langmut, wünsche, daß sie gegründet sei, erwarte mir aber von leeren, trägen und platten Menschen nichts.

¹ Der Name ist unleserlich gemacht.

² Fehlt.

Schicken Ew. Wohlgeboren Ihre Briefe von Memel aus nach Danzig an Herrn Labes, von Kopenhagen aus an Herrn Benjamin Metzler nach Frankfurt a. M. Mit Rußland und dem Reich ist eine Korrespondenz über Hamburg oder über Wien möglich. Ich bedarf einiger Ruhe und des Genusses eines besseren milderen Climats, um meine Gesundheit, die sehr gut war und sehr durch Gicht und bitteren Unwillen gelitten hat, wieder herzustellen. Erhalten mir Ew. Wohlgeboren Ihre Freundschaft und seien Sie von meiner innigen ausgezeichneten Hochachtung überzeugt.

335. Aus einem Brief der Frau von Stein an Mauve

Danzig, 18. Februar 1807

Im Besitz der Familie Mauve.
Teildruck: Alte Ausgabe II S. 184.

Abreise aus Danzig.

[. . .] Wir haben hier drei sehr angenehme Tage bei H. Labes¹ zugebracht und reisen morgen mit deutschen und französischen Pässen versehen weiter. [. . .]

336. Beguelin an Stein

Memel, 25. Februar 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).
Druck: Alte Ausgabe II S. 184 f.

General Phull. Der König anerkennt die Leistungen Steins. Auch Beguelin versucht, Stein in Ostpreußen zurückzuhalten. Unterhandlungen mit Napoleon. Verhältnisse in Memel.

J'ignore si Votre Excellence a reçu la lettre que j'ai pris la très humble liberté de lui écrire de Memel². J'ai reçu depuis du Général Phull³ une lettre de Pétersbourg dans laquelle il m'a chargé de présenter ses hommages à Votre Excellence, il prétend qu'il s'est sauvé du naufrage, voyant que le vaisseau allait périr; je ne suis pas de son avis; plutôt périr que céder la place lors du danger. Je doute qu'il soit heureux, les choses auraient pu changer chez nous, et il aurait pu être utile, au lieu que par sa démarche, il s'est mis au rang des parasites qui prennent le parti de l'Amphitryon où l'on dîne. M. de Beyer⁴ a obtenu une audience du Roi, dans laquelle Sa Majesté lui a dit que la partie était fort difficile, que Votre Excellence l'avait mise sur un bon pied et qu'elle avait réformé quantité d'abus. M. de Beyer a répliqué (à ce qu'il m'a dit) que l'on devait infiniment à Votre

¹ *Danziger Reeder. Zu Mauve vgl. Altpreuß. Biographie I S. 377 f.*

² *Nicht erhalten.*

³ *Phull war in russische Dienste getreten, wo Stein im Jahre 1812 wieder mit ihm zusammentraf.*

⁴ *Beyer war kommissarisch mit der Leitung des Akzise-Departements nach Steins Abgang beauftragt worden.*

Excellence, mais qu'il se flattait que lors de son ministère la partie était déjà en ordre. Non, non, a répondu Sa Majesté, la faiblesse des dernières années de Struensee a provoqué plusieurs désordres de la part des employés; mais c'est M. de Stein qui a remis l'ordre dans les affaires. Je tiens cette conversation de M. de Beyer. La justice que le Roi rend à Votre Excellence m'a causé un plaisir inoui. M. de Hardenberg a été appelé à différentes conférences chez Sa Majesté, et il a passé la soirée avant hier avec elle chez M. de Voss. Les personnes attachées à Votre Excellence regrettent son départ pour Danzig et auraient désiré qu'elle se fût réfugiée à Memel. Pour moi, je respecte les motifs de Votre Excellence sans en juger, mais je désire qu'elle ne presse pas son départ de Danzig pour l'Allemagne. Après le départ du Général Bertrand, le Lieutenant Colonel de Kleist a été envoyé à l'Empereur de France¹, on attend son retour aujourd'hui ou demain. Selon des nouvelles authentiques, la garde de l'Empereur de Russie de 10000 hommes est en chemin, et 120000 Russes de la nouvelle conscription approchent également de nos frontières pour agir contre les Français. Ces derniers marchent vers Thorn, où ils doivent arriver le 26 de ce mois. La Silésie a souffert cruellement. Schweidnitz est tombé² entre les mains de l'ennemi. Je tremble de revoir cette belle province où j'aurais désiré vivre et où je crains actuellement de me voir ruiné. Dans quelques jours, j'espère retourner à Königsberg; le séjour de Memel est très ennuyant, je m'applique ici à la langue anglaise pour pouvoir lire Smith en original. La société de MM. Niebuhr et d'Altenstein est mon seul délassement.

337. Graf Arnim-Boitzenburg³ an Stein

Berlin, 7. März 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein I S. 411 ff.; Alte Ausgabe II S. 185 f.

Ausdrücke seiner Verehrung für Stein und Würdigung seiner politischen Leistung, sowie seines persönlichen Verhaltens Arnim gegenüber. Anerbieten seiner guten Dienste für Stein und den preußischen Staat.

Indem ich von Ew. Exz. auf unbestimmte Zeit, vielleicht auf lange scheidet, ist es Bedürfnis meines Herzens, Ihnen auf eine bleibende Art diejenigen Empfindungen darzulegen, welche ich für Dieselben hege, und Ihnen die-

¹ Die Schlacht bei Eylau hatte das preußische Ansehen bei Napoleon wieder stark gehoben. Er sandte am 15. Februar seinen Generaladjutanten Bertrand nach Memel und bot Preußen einen Sonderfrieden mit der Rückgabe seines Landes bis zur Elbe an. Die Sendung von Kleist (20. Februar) hatte den Zweck, dem Kaiser eine gemeinsame Unterhandlung mit Rußland vorzuschlagen, da der König die Bundestreue gegenüber dem Zaren nicht verletzen wollte. Daraufhin bot Napoleon Waffenstillstand zum Zweck eines allgemeinen Friedenskongresses an, auch darauf glaubte Friedr. Wilh. III., sich nicht einlassen zu dürfen.

² Am 7. Februar.

³ Friedr. Abraham Wilh. v. Arnim, der Schwager Steins.

jenigen Anerbietungen zu tun, welche Folge derselben und meiner Anhänglichkeit an der guten Sache sind.

Ew. Exz. haben sich mir im Privat- und öffentlichen Leben als einer der seltenen Männer bewährt, die das Gute und Rechte nur um des Guten und Rechten willen tun, ohne Rücksicht auf sich, ohne Interesse, bloß weil Sie überzeugt sind: es muß so sein. — In einem weit kleineren Wirkungskreise handelnd, ist dies auch der Grundsatz, der meine Schritte leitet, immer leiten wird. Wie unverbrüchlich muß also meine Anhänglichkeit an einen Mann sein, der durch Rechtschaffenheit, durch Festigkeit, Energie und Konsequenz ganz das ist, was ich überzeugt bin, daß jeder sein sollte, und der mit diesen Eigenschaften des Charakters die Talente verbindet, die ihn in den Stand setzen, die schönste und fruchtbringendste Anwendung derselben zu machen.

Ich kann ferner jetzo nicht mehr den Ausdruck der hohen Achtung zurückhalten, den Ew. Exz. beobachtetes edles Benehmen in meinen vor einem Jahr statt gehabten häuslichen Unannehmlichkeiten für Sie vermehrt und begründet hat. Sie allein haben damals Ihren Verhältnissen ganz angemessen gehandelt und wahrscheinlich dadurch viel, sehr viel, zum glücklichen Ausgang beigetragen, den mein nicht inkonsequentes Benehmen doch wohl nicht allein herbeigeführt haben möchte. Jetzo kann die Erklärung, die Versicherung, wie tief ich dies damals gefühlt habe, gewiß nicht als durch Rücksichten motiviert erscheinen, und es ist also ein Trost für mich, in diesem so wenig glücklichen Augenblick meine Empfindungen Ew. Exz. unverhohlen darzulegen.

Kann ich Ihnen in Ihren Privat-Angelegenheiten in diesem Lande irgend von Nutzen sein, so bitte ich, mich vorzugsweise mit Ihren Aufträgen zu beehren; ich werde es als einen Beweis der Freundschaft Ew. Exz. ansehen, wenn Sie diese Bitte erfüllen, und jede Arbeit, jede Zeit, die ich zu Ihrem Nutzen verwenden kann, wird meinem Herzen wohlthun.

Obgleich ohne direkte Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, sind Ew. Exz. meine Grundsätze darüber doch nicht unbekannt. Nie kann, nie werde ich die Partei der Rechtschaffenen verlassen; jetzo, wo alles auf's Spiel steht, bin ich bereit, ihr mit allen meinen Kräften zu dienen. Kann ich irgendwo helfen, kann ich Ew. Exz. Kommunikationen mit denen erleichtern, die der guten Sache, wie Sie, ergeben sind, so sind meine Person, meine Zeit und meine Kräfte diesem Zweck gewidmet. Rechnen Sie auf meine Tätigkeit und auf meine Vorsicht. Daß ich dabei keine persönlichen Absichten habe, dies hat mein Lebensplan bis ins 40. Jahr bewiesen, und es läßt sich wohl nicht denken, daß ich diesem, der auf meiner Individualität, vielleicht Sonderbarkeit beruht, so spät und gerade jetzo aus Wankelmuth entsagen werde. Hätte ich meinem Hang zur militärischen Karriere folgen können, so würden wahrscheinlich meine Dienste nur mit meinem Leben geendigt haben; dies wollten mir aber frühere Umstände nicht er-

lauben; ich widmete mich also mit Ernst und Folge der Führung meiner eigenen Geschäfte ausschließlich und werde diesem Plan treu bleiben, da meine alte Vorliebe sich nicht geändert hat, diejenigen aber, gegen die ich Pflichten habe, es mir unmöglich machen, meiner ungeschwächten Inklination zu folgen. Ich fühle aber, wie mein Stand es erfordert, und es empört also dies Gefühl, den Staat, zu dem ich gehöre, seine alte Ehre und seine Unabhängigkeit verlieren zu sehen; was ich also zu dessen Rettung im Augenblick der Gefahr beitragen kann, dies zu tun, ist mein sehnlichster und unerschütterlicher Wunsch und Wille.

338. Stein an Gräfin Werthern

Berlin, 7. März 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Alte Ausgabe II S. 187.

Vorgeschichte seiner Entlassung. Nächste Pläne.

Je me trouve ici, ma chère soeur, depuis le 2 d. c., ayant heureusement terminé la partie la plus désagréable de mon voyage¹ et me proposant de le continuer dans peu de jours pour Nassau², où j'espère jouir de la tranquillité dont j'ai besoin maintenant à tout égard. Je suppose que vous aurez appris par les correspondents du conseiller privé Niebuhr les circonstances qui m'ont obligé de prendre ma démission — qu'on m'a voulu donner le 29 le portefeuille que j'ai refusé, parce que je [ne] me suis jamais occupé de la partie diplomatique, que le Roi avait un ministre de cabinet et que j'ai proposé d'établir un conseil. On forma un plan pour le Conseil d'État, on voulut y faire entrer M. Beyme comme secrétaire, je remontre que cet homme était chargé à juste titre de la haine publique pour son arrogance, son esprit superficiel, son influence pernicieuse sur cette malheureuse guerre que lui avait amené, et je remerciai pour la place dans le conseil qu'on m'avait destinée. — Au moment de partir pour Memel et suivre le Roi, je reçus une lettre de lui, remplie de dureté, qui me fit demander ma retraite — que j'obtins.

Je me propose de rester cet été à Nassau et y soigner ma santé et m'occuper de l'éducation de mes enfants [. .].

339. Stein an Hardenberg

Berlin, 8./9. März 1807

PrGStA., jetzt DZA II Merseburg, Rep. 92 Hardenberg E 11: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Alte Ausgabe II S. 187 ff.

Aufenthalt in Berlin. Auseinandersetzung mit General Clarke über die preußische Politik. Frankreichs Interesse an der Erhaltung eines starken Preußen. Dessen Bedeutung für die Ruhe und Sicherheit Deutschlands und Europas. Stimmung in Berlin. Napoleons polnische Pläne. Urteil Steins über Polen.

¹ Zur Reise Steins und seiner Behandlung durch die französischen Machthaber vgl. Lehmann, Stein II. S. 7.

² Das genaue Datum seiner Ankunft in Nassau ist nicht zu ermitteln.

Je vous annonce, ma chère Excellence, mon heureuse arrivée qu'il faut attribuer en grande partie au chapitre des accidents, mais de ceux qui ont tourné à mon avantage en m'amenant ici au travers des insurgés, des Mecklembourgeois et des Français par Stettin.

Je dus me présenter ici chez le Général Clarke¹ avec lequel j'eus une conversation d'une couple d'heures.

Le Général Clarke est un homme d'esprit, instruit, même savant, d'un caractère doux, noble, ses formes sont agréables — il jouit pour ces qualités, son équité et son désintéressement de la confiance et de l'estime général. Dans une conversation d'une couple d'heures que j'eus avec lui le 3 de mars à l'occasion des passeports que je fis viser, il me parla entre autres objets de la paix et me demanda pourquoi le Roi refusait de la faire. Je lui rappelais les démarches faites, les sacrifices offerts et le refus de l'Empereur de ratifier les préliminaires du 30 d'octobre, je lui observais qu'ayant donné ma démission, je n'avais que l'opinion d'un particulier à énoncer, qu'il me paraissait à moi que le plan de l'Empereur d'affaiblir la Prusse et d'assujettir l'Allemagne ne pouvait qu'avoir les suites les plus funestes pour la France en renversant les barrières entre la France et la Russie, entre la civilisation et l'extrême opposé, en rendant la Prusse dépendante et subordonnée à la Russie, en la privant des moyens d'agir selon ses propres intérêts et ceux de l'Europe — que la France devait de la reconnaissance à la Prusse pour sa conduite en l'année 1794, 95, 99, 1805, quoique cette conduite était diamétralement opposée à ses vrais intérêts et à ceux de l'Europe et avait amené tous les malheurs sous lesquels elle gémissait — que je croyais que la Russie ne permettrait jamais que l'Allemagne restât assujettie, bien moins que la France se plaçât sur l'Elbe, et qu'à ces conditions, elle ne ferait point de paix, ayant réussi à éloigner la guerre de ses frontières.

Il me répondit que l'Empereur désirait la paix, qu'on pourrait donner à la Prusse des dédommagements sur la rive droite de l'Elbe — je lui observais que ces dédommagements ne seraient point un équivalent pour les pertes faites sur les rives de la Weser et de l'Elbe — et qu'il me paraissait toujours essentiel pour la tranquillité de l'Europe que la Prusse fût non seulement conservée mais aggrandie. Il me parla sur Lord Hutchinson avec estime, il en avait fait la connaissance à Florence, et me dit que si Lord Hutchinson était nommé pour le congrès de paix, que lui serait bien charmé de s'y trouver — je lui répondis que je désirais pour la Prusse que ses intérêts fussent discutés par un homme aussi respectable par ses lumières et son caractère qu'il l'était.

Les affaires se traitent ici avec modération et douceur, l'Empereur ne veut point de mesures violentes et, les premiers désordres passés, la totalité se trouve pour le moment dans une situation tolérable.

¹ *Gouverneur von Berlin.*

Toutes les personnes sensées veulent la paix, mais préfèrent la durée de la situation présente des choses à une paix pernicieuse et destructive du bonheur et de l'indépendance de l'État. Cette manière de voir fait honneur aux habitants du pays, qui d'ailleurs marquent beaucoup d'attachement au gouvernement et de mesure dans leur conduite, et ce n'est point par une paix ignominieuse qu'on se populariserait.

Je quitte Berlin le 11 du courant et espère être le 20 à Nassau et y refaire ma santé qui a besoin du repos. Adieu, chère Excellence, soyez heureux et content autant qu'on peut l'être dans ces temps d'ignominies et de calamité, conservez moi votre amitié.

P. S. 9 mars. On m'assura que la première idée de l'Empereur avait été d'affaiblir la Prusse sur l'alliance de laquelle il n'avait jamais pu compter, qui n'avait jamais rien fait pour la France et dont la conduite louche, vacillante et molle la rendait un objet de méfiance pour tous les partis. Qu'il avait voulu restaurer la Pologne en y joignant la Silésie et la Prusse. J'ai répondu à la personne qui m'a dit cela, et qui est dans une liaison habituelle avec les Français, que la Prusse aurait observé une conduite plus suivie et systématique si elle s'était trouvée une plus grande abondance de moyens militaires et financiers, qu'il fallait nécessairement augmenter sa puissance, qu'il était plus facile de conserver une monarchie existante, ayant une organisation formée, dont les habitants étaient parvenus à un degré avancé de lumières, de civilisation etc., que de penser à régénérer la Pologne dont la position géographique la rendait absolument dépendante de la Russie, à moins qu'on n'en veuille défendre l'indépendance par une armée de 50000 Français et s'exposer à un déchet de population annuel de 10 % au moins, que la nation Polonaise, composée de nobles et de serfs, était moins susceptible d'une organisation que la nation Allemande, qu'il était absurde de vouloir construire un édifice dont les matériaux étaient très imparfaits et à détruire un autre qui était au moins tolérable et pouvait devenir parfait.

Etant retourné chez le Général Clarke le 9 de mars pour lui demander des passeports pour Francfort, il recommença la même conversation, répéta son désir de paix, de voir nommé Lord Hutchinson, des regrets sur l'état présent des choses et sur le désir que l'Empereur avait de faire la paix. Je lui répondis de nouveau que, selon mon opinion, la Russie ne pouvait faire la paix sans croire l'indépendance de l'Allemagne assurée, que c'était le seul boulevard qui restait à l'Europe après qu'on avait lâchement abandonné en 95, 96, 99 la Suisse, la Hollande, les gorges de l'Italie. — Il me répondit que l'Allemagne nouvelle n'avait jamais été indépendante, que la puissance Anglaise balançait depuis l'occupation de Mysore la France. — Je lui observais que les possessions anglaises aux Indes, quoique formant une population au moins de 42 millions d'hommes, ne produisaient point

une augmentation de revenu de l'État, que ces possessions étaient précaires et qu'il était connu qu'on redoutait en Angleterre que les Indes ne se rendent indépendantes, que cette question était disputée dans plusieurs mémoires qui traitent sur les affaires de l'Inde et qui avaient paru depuis les dernières années, que l'Allemagne sous la protection de la Prusse ou de l'Autriche inspirait moins d'inquiétudes à l'Europe que se trouvant dans la dépendance de la France qui, dans cette époque, était un objet de terreur pour le continent.

340. Niebuhr an Stein

Memel, 10. März 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Gerhard-Norvin, Briefe Niebuhrs I Nr. 210 (Teildruck); Alte Ausgabe II S. 190 f.

Steins Reise. Russisches Angebot an Stein. Niebuhrs Demissionspläne. Zustand der preußischen Verwaltung.

[*Vermerk Steins:*] beantw. d. 13. April.

Wie drückend der Zwang in den Briefen und die Ungewißheit über Ihr Schicksal sein würde, das habe ich von der ersten Nachricht, daß Ew. Exz. wirklich über Danzig abreisen wollten, so lebhaft empfunden, wie ich es nun in der Erfahrung bewährt finde. Es ist ein Grund mehr gewesen für mich, Ihren Entschluß sehr zu beklagen. Das wichtigste war freilich die Angst, in der wir alle sind, bis wir Sie in Sicherheit wissen, und die Bewegungen der Insurgenten haben uns darüber vielfach beunruhigt. Nun schreiben uns die Danziger wenigstens, daß man Sie sicher bis Köslin gekommen wisse; und wir glauben dies, ohne uns durch die Frage zu beunruhigen, ob man es denn auch in Danzig so gewiß wissen kann! Es ist ja möglich, und ich rechne wirklich auf den guten Willen und den Einfluß des Gen. Victor.

Wären Ew. Exz. eine Woche länger in Danzig verweilt, so hätte ich Ihnen die offizielle Antwort aus St. P[etersburg] melden können, und es wäre mir viel wert gewesen. Jetzt bin ich wahrlich in einiger Verlegenheit, und um so mehr, als man die Antwort unerhört schnell gegeben hat: der sprechendste Beweis, wie eifrig der K[aiser] die Gelegenheit ergreifen will, Sie zu besitzen! Wenn Ew. Exz. in keinem Dienstverhältnis länger gegen den K[önig] v. P[reußen] stünden und der K[aiser] sich also nicht den Vorwurf zu machen hätte, seinem Alliierten die Dienste eines Ministers wie Sie grade in solchen Zeiten zu entreißen, so werde er nichts mehr wünschen, als Ihre Talente, Kenntnisse etc. (welches ich Ew. Exz. erspare) für sein Reich zu nutzen. Sie würden eingeladen, nach Rußland zu kommen, wohin Ihr Ruf Ihnen lange zuvorgekommen sei; eine Ihrer würdige Anstellung erwarte Sie. — Dies sind die Worte des G. B. v. Budb[erg]. Wie gern hätte ich gleich Ihre Antwort gesandt! Daß ich es nicht konnte, setzt mich in diesem Fall in Verlegenheit. Ich habe indessen in Ihrem Namen mit Dank

geantwortet; versichert, Sie hätten gar keine Verpflichtungen gegen den K[önig] v. Pr[eußen] — eine Reise in Ihre Heimat und der Gebrauch der Bäder wäre auf jeden Fall für die Wiederherstellung Ihrer Gesundheit notwendig gewesen; am allermeisten, wenn Sie künftig in einem rauhen Klima leben sollten. — Nun erwarte ich noch auf einem zweiten Wege aus St. P[eterburg] und vermutlich nähere Anträge. — Zweifeln Ew. Exz. nicht, der K[aiser] A[lexander] wünscht Sie sehnlichst, und er ist es wert, daß Sie ihm dienen; das wissen Sie. Ich habe noch bis jetzt alle Anträge von dorthier für mich entfernt gehalten. Wenn Ew. Exz. nicht dorthin gehen, so graut mich. — Hier ziehe ich gewiß bald den Kopf aus der Schlinge und harre dann der Begebenheiten. Für jetzt halten mich die dringenden Landesbedürfnisse, bei deren Anschaffung ich nützlich zu sein glaube, aber auch über die Art, mit der alles betrieben wird, toll werden möchte. — Der Anschein zu einer Änderung im Innern wechselt täglich, welches schon genug beweist, daß nichts zu erwarten ist. Indessen will H. von Hardenberg Exz. mir doch nicht eher gestatten zu gehen, bis alles entschieden ist; dies, eigentlich am meisten, wie gesagt, die Hoffnung, dem Lande bei den Kornkäufen noch ein 10 bis 20 Prozent zu ersparen und dem Hunger vorzubeugen, hält mich hier mit wegstrebbendem Herzen.

Da alles, was ich Ew. Exz. von hier erzählen könnte, sich nur darin auflöst, daß nie etwas von dem geschieht, was geschehen sollte, und nur eine neue Gruppierung der häßlichen Marionetten darstellen könnte, die Sie besser als ich kennen, so werden Sie mir danken, daß ich nichts schreibe. Der General Kalckreuth reist mit Schneckeneile nach Danzig — um es zu übergeben¹? In fünf Tagen nach Königsberg! —

Ich sende dies an Ihre Frau Schwester nach Kiel, man sagt, daß Ew. Exz. dorthin gingen. Verzeihen Sie der Form; ich wünschte den Brief so unmerkbar als möglich zu machen. Haben Ew. Exz. doch die Güte, mir auf allen möglichen Wegen Antwort zu senden — mir verständlich: Ja oder Nein. — Ob Sie kommen wollen. — Nach Kopenhagen eingeschlossen an Ryberg u. Co. zur Beförderung an mich; nach Wien an ein Bankierhaus, um an die Seehandlung eingeschlossen mit einem Kurier hierher gesandt zu werden — ich bitte die Adresse von fremder Hand und mit Oblaten versiegelt. Ich empfehle mich Ew. Exz. mit tiefster und herzlichster Ergebenheit.

[*Nachschrift.*]

Haben Ew. Exz. meinen vorletzten, später nach Danzig als der letztgekommene Brief, die Antwort über den [.]² erhalten? Ich wünschte es sehr.

¹ Danzig wurde erst in diesen Tagen von den Franzosen richtig eingeschlossen, Kalckreuth gelangte noch in die Stadt und hielt sie tapfer bis zum 26. Mai.

² Abgerissen.

341. Niebuhr an Stein

Memel, 29. März 1807

Stein-A.: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein I S. 585 (Teildruck); Gerhard-Norvin, Briefe Niebuhrs I Nr. 213 (Regest); Winter, Die Reorganisation Nr. 113 (Regest); Alte Ausgabe II S. 191 ff.

Die russischen Anträge. Verhältnisse in Memel. Prinz Radziwill.

[Vermerk Steins:] Empf. d. 23. April.

Zweimal habe ich Ew. Exz., jedesmal an die Frau Gräfin Werthern eingeschlossen, geschrieben¹, indem sie Ihren Aufenthaltsort und die Mittel, Ihnen Briefe mit leidlicher Sicherheit zu befördern, wahrscheinlich wissen muß, und ich nun einmal der Sage glaube, daß Ew. Exz. von Berlin ab zuerst nach Holstein gehen würden. Auch diesmal wähle ich denselben Weg und werde Ihnen überhaupt über diese Sache wenigstens wöchentlich schreiben, abwechselnd direkt an das Metzlersche Haus und abwechselnd an Ihre Frau Schwester eingeschlossen, bis ein Brief Sie doch erreicht.

Ich hätte viel darum gegeben, daß Ew. Exz. nur noch etwas länger in Danzig verweilt wären oder den Weg über Kopenhagen erwählt hätten, weil man natürlich in mich dringt, Ihre Antwort bald zu verschaffen, worüber ich mich immer rechtfertigen muß. Ich schrieb Ew. Exz. schon am 10. d. M., daß man Ihr Anerbieten mit sehr vielem Vergnügen aufgenommen zu haben scheint, daß Exz. v. B[udber]g sich darüber mit dem Bewußtsein der Wichtigkeit äußert, welche es für den K[aiser] habe, einen Minister wie Ew. Exz. in seine Dienste zu ziehen, daß er aber der hiesigen Regierung einen Weg offen lassen will, eben jetzt in der großen Not Sie wiederzugewinnen, indem er hinzufügt, der K[aiser] könne seinem Alliierten Ew. Exz. nicht entziehen, so lange noch Verbindlichkeiten von Ihrer Seite beständen. Hätten Sie aber Ihre Entlassung unbedingt erhalten und wollten nach R[ußland] kommen, wo Ihr Ruhm Ihnen vorangegangen sei, so könnten Sie sicher auf [. . .]² Aufnahme und eine Ihrer würdige Anstellung rechnen. — Ich weiß, daß man Ihnen den Posten des [bisher nur]³ in subsidium, until a better be found, in Ministerio befindlichen, wie jedermann weiß ganz [unfähigen]³ und moralisch verächtlichen Gr. N. R[omanzoff] bestimmen und sich sehr glücklich schätzen würde, so aus dem Winter in den Sommer überzugehen⁴. — Einer anderen confidentiellen Nachricht sehe ich täglich mit einem vertrauten Bekannten entgegen, der sich unbegreiflich lange dort aufhält, wenigstens schon seit 14 Tagen hätte zurück sein können.

Ich habe vorläufig mich nur zur Beförderung der Antwort an Ew. Exz. anheischig machen können, doch hinzugefügt, ich sehe Ihre Neigung, nach

¹ Offenbar hat sich nur einer der beiden Briefe, der vom 10. März 1807 (Nr. 340), erhalten.

² Abgerissen.

³ Abgerissen, durch Konjekturen ergänzt.

⁴ Budberg hatte bereits einen russischen Paß für Stein besorgt (Stein-A.).

Ihrer Äußerung zu halten, für so bestimmt an, daß ich fest darauf rechnete, Sie würden kommen. Auf jeden Fall aber würde Ihre geschwächte Gesundheit, und vorzüglich, wenn Sie sich in ein sehr rauhes Klima begäben, eine Reise in ein milderes, Muße von einigen Monaten und den Gebrauch von Bädern notwendig gemacht haben (worauf man Ew. Exz. die kurländischen warmen Bäder als von den allerkräftigsten in der Gicht empfiehlt), übrigens wären Ew. Exz. hiesige Verhältnisse ganz abgerissen, und ich sähe auch nicht das geringste Symptom eines Wunsches, Ihnen Genugtuung zu geben und Ihre Neigung zu benutzen, alsdann das Geschehene zu vergessen und wieder für den Dienst des Landes, welches Ihnen teuer ist, zu leben. — Ich bitte Ew. Exz. sehr, mir eine bestimmte und womöglich auch eine ostensible Antwort zu geben. Es ist wahrhaftig schon viel, daß man mir auf das erste Wort so viel getraut hat; die Antwort Ew. Exz. muß ich wegen der Sache und meiner selbst vorlegen zu können wünschen. Hier kommt nichts Gescheites zu Stande. Die täglichen Morgenkonferenzen führen zu gar nichts. Alles ist in steigender Uneinigkeit. Herr v. Hardenb[erg] und Herr v. Z[astrow] sind aufs äußerste gespannt. Herr v. V[oß] nimmt einen hohen Ton an und geriert sich als Premierminister. Herr v. Sch[roetter] verwünscht die Russen, weil ohne ihre verdammte Intervention und eben so verdammten Siege der Krieg nicht nach Ostpreußen gekommen wäre, und weil sie ihm zwei Schlitten weggenommen haben. Herr B[eyme] ist Patriot! und redet von den großen Rücksichten der Menschheit. Wenn da nicht am Ende wie am Turm zu Babel neue Sprachen entstehen, so ist die alte Geschichte ein Märchen. Den Pr. R[adziwill] versteht man nicht, oder will ihn nicht verstehen. Seine herrlichen Memoires (er hat eines, zu meinem größten Erstaunen in vortrefflichem Deutsch, zuletzt eingegeben, welches freilich wohl über die Fassung der Herren ist) fruchten nichts. Er ist Ihnen herzlich ergeben. Ich rede oft von Ihnen mit ihm und mit keinem lieber. Ich habe ihn sehr lieb. Er beschäftigt sich mit politischen Kompositionen, ich gebe ihm gesammelte data. — Über Danzig haben wir eine Nachricht, daß Ew. Exz. glücklich in Berlin angekommen seien. Wir sind alle dadurch sehr beruhigt. Ihre Antwort bitte ich Ew. Exz., wenn Sie schon im Reich sein sollten, an die Seehandlung kouvertiert, nach Wien zur weiteren Beförderung hierher und zwar, wenn es Ihnen nicht zu beschwerlich ist, in duplo, einmal mit einem Kurier, einmal mit der Post, wie sie jetzt von dort nach Rußland geht, da diese auch hieher Briefe befördert, zu senden, dann aber auch nach Kopenhagen an das Haus Ryberg u. Co. oder Peschier u. Co. eingeschlossen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen auf einem einzelnen Blatt schreibe, es geschieht, damit es so viel weniger bemerkt werde. Ich empfehle mich Ihrem Andenken mit Verehrung und Ergebenheit.